Nr. 21. Mittwoch, den 25. Januar 1888. 5. Jahrg.

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“
erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr
beträgt für die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Zur öffentlichen Gesundheitspflege.

Niemand wird behaupten, daß der Doktoren, welche an der geistig und körperlich leidenden Menschheit herumkuriren, zu wenige seien. Es geht immer noch, wie es in dem alten Studentenlied heißt:

„Der schilt die sünd'ge Seele aus
Und der flickt ihr verfallnes Haus“ ꝛc.

Man kann nicht behaupten, daß die Mittel, welche angewendet werden, etwa zu schwach sind. Antisemitismus und Heilsarmee auf der einen, Sozialgesetzgebung und Sozialistengesetz auf der anderen Seite — das sind starke Kuren, denen unser Volkskörper unterzogen wird. Und doch will er nicht gesund werden!

Steht es schon mit der geistigen Gesundheit schlimm, mit der körperlichen vielleicht noch schlimmer. Es ist für den arbeitenden Mann keine Kleinigkeit, „am sausenden Webstuhl der Zeit“ zu sitzen. Diese Epoche des Industrialismus mit ihrer athemlos schnellen Geschäftigkeit, die einem unaufhörlichen Wirbeltanze gleicht, stellt ungeheure Anforderungen an den menschlichen Körper. Die weitgehende Theilung der Arbeit hat die mechanischen Verrichtungen, bei denen keine Kunstfertigkeit mehr erforderlich ist, ins Unendliche vermehrt und damit von dem Einzelnen auch die stärksten Leistungen verlangt. Hirn, Nerven und Muskeln werden in dieser Zeit sehr schnell verbraucht. Aber wie steht es mit dem Ersatz? Die hochangespannte Thätigkeit des Körpers bringt eine Abnutzung mit sich, zu der die allgemeine Volksernährung in gar keinem Verhältniß steht. Das unter dem doppelten Druck der menschlichen und der mechanischen Konkurrenz sinkende Volkseinkommen ist viel zu gering, als daß der Einzelne sich die kräftige und reichliche Nahrung zuführen könnte, welche für den vollen Ersatz seines Kräfteverbrauchs erforderlich ist. Dazu kommen noch eine Menge von anderen Umständen, welche die körperliche Gesundheit beeinträchtigen; der tägliche Aufenthalt in dumpfer, staubiger und qualmiger Atmosphäre, die schlechten und ungenügenden Wohnungen in den Großstädten, der Mangel an Gelegenheit zu erfrischenden Spaziergängen und Bädern, und was alles damit zusammenhängt. In den großen Städten, wo sich Hunderttausende zu rastloser Erwerbsarbeit aller Art zusammendrängen, drohen deshalb dem Körper des Arbeiters eine Menge von epidemischen Krankheiten, die eine Anzahl von Opfern erfordern. Die Sterblichkeitsziffern lassen uns einen tiefen Blick in die sanitären Verhältnisse der Großstädte thun und sie beweisen uns, daß für die Gesundheitspflege noch lange nicht genug geschieht, namentlich wenn man die kärglichen Mittel in Betracht zieht, die heute gewöhnlich für die öffentliche Gesundheitspflege ausgeworfen werden.

Selbstverständlich muß der Gesundheitszustand einer Einwohnerschaft an den verschiedenen Orten ein verschiedener sein, denn er wird nicht nur durch Ernährung, Wohnung, Arbeitsart und Lebensweise überhaupt, sondern auch durch Bodenbeschaffenheit und Klima bedingt. Aus diesem Umstande sollte man schließen können, daß in den Städten, die von Natur mit den am wenigsten zuträglichen Verhältnissen versehen sind, auch die weitgehendsten Maßregeln für die öffentliche Gesundheitspflege getroffen sein müßten. Dies ist aber keineswegs der Fall und es besteht in dieser Beziehung ein sonderbares Mißverhältniß in den Sterblichkeitsziffern. Wenn man aus den großen Städten der verschiedenen Erdtheile etwa dreißig herausgreift, ergiebt sich dies Mißverhältniß zur Evidenz. Es kommen nämlich an Todesfällen auf je 1000 Personen jährlich: in Brüssel 15, in Amsterdam, im Haag und in Philadelphia 16, in Stockholm und in Baltimore 17, in Dresden 18, in Wien und Turin 19, in Berlin, New-York und Brooklyn 20, in Paris 21, in Christiania 22, in Petersburg 23, in Venedig 24, in Budapest, Bombay und Kalkutta 25, in Rotterdam, Breslau und Prag 26, in München 27, in Hamburg 29, in Triest 30, in Kopenhagen 31, in Alexandria 35, in Rom 37, in Madras 43 und in Kairo 51. In Hamburg sterben hiernach fast doppelt so viel Personen per Jahr wie in Brüssel, und Paris kommt als 13. Stadt in dieser Rangordnung.

Man sieht daraus, daß Brüssel die relativ gesündeste Großstadt ist und daß wir in Berlin uns in leidlichen sanitären Zuständen, alles relativ genommen, befinden. Aber wie kommt gerade Brüssel zu einem solchen allerdings unschätzbaren Vorzuge?

Die Fachmänner sagen, dies käme durch das großartige und musterhafte Kanalsystem, welches Brüssel hat, dessen Errichtung zwar großartige Kosten verursacht hat, dessen Wirkungen aber durchaus segensreich sind. Ebenso soll die Regelung des Seen-Bettes viel zur Hebung der öffentlichen Gesundheitszustände in Brüssel beigetragen haben.

Der Unterschied zwischen Brüssel und Hamburg läßt sich daraus leicht erklären. Hamburg hat viel enge und finstere Massenquartiere und daneben jene Kanäle, Fleets genannt, die im Sommer verpestende Ausdünstungen mit sich bringen, wenn das Wasser abläuft. Ob und wie das Brüsseler Kanalsystem dem Hamburger überlegen ist, können wir nicht beurtheilen; es scheint aber durchaus der Fall zu sein.

Die Brüsseler Gesundheitszustände lehren uns — und das ist das Wichtigste — daß man der hohen Sterblichkeit durch geeignete Maßregeln in den großen Städten entgegenwirken kann. Man hat nämlich in Brüssel einen umfassenden öffentlichen Gesundheitsdienst eingerichtet, um den Epidemien rasch entgegenwirken zu können. Diese seit einigen Jahren bestehende Institution hat sich denn auch vortrefflich bewährt und man ist soeben dabei, auch für Paris einen öffentlichen Gesundheitsdienst zu organisiren und zwar nach dem Muster von Brüssel. Die Pariser werden dabei jedenfalls nicht schlecht fahren.

Wir leben allerdings insofern in einer unglücklichen Zeit, als man auf große Schwierigkeiten stößt, wenn es gilt, die Mittel für die Durchführung einschneidender öffentlicher Gesundheitsmaßregeln zu schaffen. In einem Moment, da für die Rüstungen fast in jedem Jahre mehr Mittel aufgewendet werden, wird man Mühe haben, so viel Mittel aus den öffentlichen Einnahmen zu erwirken, daß man den Gesundheitszustand damit erheblich verbessern könnte. Und doch giebt es kaum eine dringendere Forderung als diese in einer Zeit, da die Produktion der Lebensbedürfnisse so große Anforderungen an ein Volk stellt und die Sterblichkeit unter den Massen so furchtbare Ziffern aufweist.

Wie glücklich wären die Völker, wenn sie statt gegen einander nur gegen Epidemien und Seuchen Krieg zu führen hätten!

Aber wir wollen nicht weiter davon träumen, es sieht heute nicht darnach aus, als ob solches bald Wirklichkeit würde!

Original-Korrespondenzen.

Wien, den 20. Januar. Die schon wiederholt besprochene Statistik der Rekrutirungsresultate in Oesterreich-Ungarn hat in der deutlichsten und zuverlässigsten Weise auf den Prozeß der Degeneration der Völker Oesterreich-Ungarns hingewiesen, der durch den Eintritt derselben in die Konkurrenz des Weltmarktes und in die Daseinsbedingungen der modernen Industrie herbeigeführt wurde. Daß das Promille der Tauglichen von 211 im Jahre 1870 auf 130 im Jahre 1880 herabging und diese Ziffer bisher konstant blieb, ist ein furchtbarer Beleg für den stetigen und rapiden Rückgang der körperlichen Gesundheit der großen Bevölkerungsschichten. Die massenhafte Auswanderung in erster Linie aus Ungarn, dann aber auch aus Böhmen, spricht ebenso beredt für die steigende Massennoth. Zum unmittelbaren Gegenstand wissenschaftlicher Forschung hat aber erst der ungarische Statistiker Karl Keleti die Ernährung im transleithanischen Theile des Reiches gemacht; er hat die Resultate seiner Studien in einem jüngst erschienenen Werke über die Statistik der Ernährung der ungarischen Völker veröffentlicht. Er prüfte, als Leiter des ungarischen statistischen Bureaus im Besitze des wichtigsten Materials, die

Feuilleton.

[19

(Alle Rechte vorbehalten.) (Nachdruck verboten.)

Der Erbe.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

„Bitte tausendmal um Esküse, Herr Geheimer Staatsanwalt,“ sagte der Schuhmacher, wie er nur seiner ansichtig wurde und machte eine tiefe, ehrfurchtsvolle Verbeugung, „daß Sie uns hier in einer kleinen Konservation antreffen! Da ich aber gerade ein Paar Schuh' für das unterthänigste Fräulein Tochter gebracht habe, so sagte die Frau Geheime Staatsanwalt, ich möchte so frei sein und ein Glas Wein auf ihr Wohl leeren, und das wollten mit Dank begründen . . .“

„Schon gut, Heßberger,“ sagte der Staatsanwalt; „haltet mir nur hier die Leute jetzt nicht von der Arbeit ab, denn sie haben gerade viel zu thun. Franz, springen Sie einmal hinüber in's Spielzimmer und suchen Sie die heruntergewehten Karten mit auf!“ Damit drehte er sich ab und schritt dem kleinen Zimmer wieder zu.

Im Saale wurde indessen flott getanzt und Wendelsheim hatte natürlich zu dem ersten Galopp wieder seine Tischnachbarin aufgefordert. Ottilie war dann von ein paar anderen Herren zu den nächsten Tänzen engagirt worden und der junge Offizier benutzte die Gelegenheit, sich auf einen der Stühle zurückzuziehen und dem Vergnügen eine Weile ausruhend zuzusehen Er war nicht in der Stimmung, selber große Freude daran zu finden.

Jetzt schwebte Ottilie an ihm vorüber, und ein freundliches Lächeln glitt über ihre Wangen, als ihr Blick den seinen traf. Er tanzte nicht, weil sie nicht mit ihm tanzen konnte – er war wirklich zu liebenswürdig! Und doch, welch' andere Gedanken zuckten ihm durch den Sinn! „Merkwürdig,“ dachte er, als sie, noch immer lächelnd, im Tanze ihr Gesicht so drehte, daß er das Profil zu sehen bekam, „ob sie nicht Aehnlichkeit mit Rebekka hat? Ganz die leise gebogene Nase und die schwellenden Lippen; nur der seelenvolle Ausdruck der Augen, nur das reizende Grübchen im Kinn fehlen ihr; auch ihr Teint ist lange nicht so zart und weiß, das Haar nicht so üppig und natürlich gelockt.“ Er konnte sich nicht helfen: sein Blick mußte sie immer und immer wieder suchen, und so vertieft war er in den Gedanken, daß er nicht einmal bemerkte, wie er dabei sowohl von Ottilien als ihrer Mutter beobachtet wurde. Er vergaß sich selber, und die Gedanken flogen hinüber zu dem kleinen sonnigen Stübchen in der Judengasse, zu dem Instrument dort und seiner Sängerin, und die Gestalten vor ihm bewegten sich im Takte der Musik wohl sichtbar, aber ungesehen vor seinen Augen.

Wie aus einem wachen Traum fuhr er empor, als er plötzlich seinen Namen genannt hörte und Ottilie vor sich sah, die ihm lächelnd und erröthend eine Verbeugung machte. Es war zum Kotillon angetreten, und die Damen forderten ihre Tänzer selber auf. Was er sprach — er wußte es selber nicht; er fühlte wohl, daß er blutroth dabei wurde, aber ein verlegener Lieutenant ist schon an und für sich interessant, und Ottilie führte ihre Beute im Triumph den Reihen zu.

Es war spät geworden, und der Kotillon, der mit seinen mannigfachen Variationen über eine Stunde dauerte, näherte sich seinem Ende. Aeltere Damen, die als Ehrengarde mit ihren Töchtern und Nichten hergekommen und in irgend einer Ecke „des langen Harrens müde“ sanft entschlummert waren, wurden von ihren Nachbarinnen geweckt und rafften sich, wie sie nur erst einmal wieder begriffen, wo sie waren und was man von ihnen wollte, mit einem „Gott sei Dank — beinah' wär' ich eingeschlafen!“ zusammen. Einzelne Paare und Gruppen hatten sich schon entfernt; auch die Spielpartie war bei vorgerückter Zeit aufgebrochen, obgleich sie keine Störung von der Frau Staatsanwalt mehr zu fürchten brauchte.

Draußen in der Garderobe suchten junge, dekolletirte Damen nach ihren Mantillen, und junge Herren drückten mit Lichtern umherwartenden Dienstmädchen warm getanzte Zehngroschenstücke in die Hände. Jetzt verstummte aber die Musik, und Wendelsheim, bis zuletzt beschäftigt, empfahl sich der freundlichen Wirthin und ihrer Tochter, und war dabei so herzlich und unbefangen, und drückte der Frau Staatsanwalt so „bedeutungsvoll“ die Hand, und schüttelte die des Staatsanwalts selber so ausnehmend dankbar und küßte die Ottiliens so zart und ehrfurchtsvoll — es war ordentlich, als ob er auf zeitlebens Abschied genommen hätte. Wie er aber das Haus verließ, huschte Ottilie, ihrer fast unbewußt, in ihr jetzt dunkles Schlafzimmer, um zu sehen, ob sie nicht noch einmal seinen Schatten unten auf der Straße erkennen könne. Dort kam er — er ging quer über den Weg — ob er wohl noch einmal stehen blieb und heraufsah? Wahrhaftig, dort hielt er mitten im Fahrwege — er schaute sich gewiß nach den erleuchteten Fenstern um und suchte sie. Jetzt blitzte etwas — es war ein Funken, der stärker zu glimmen anfing. Ottilie ließ enttäuscht die Gardine fallen — er zündete sich eine Zigarre an. — Das abscheuliche Rauchen!

Am andern Morgen.

Am nächsten Morgen fand sich der Staatsanwalt zu seinem Leidwesen viel früher geweckt, als ihm lieb war; denn die Nachwehen des gestern Abend erduldeten Festes mußten jetzt erst in allen Stadien durchgekostet werden — und es wurde ihm nichts geschenkt oder erspart.

Hauptursache des so frühen Alarmirens war natürlich die Nothwendigkeit, das Logis wieder in Ordnung zu bringen, ehe der übliche Besuch an dem Morgen kam, und wenn der müde Hausvater auch meinte: „Der Besuch solle zum Teufel gehen,“ so wußte seine Frau doch besser, was sich schicke, und handelte danach. Dienstleute waren deshalb auch schon auf sieben Uhr früh bestellt worden, um die verschieden ausgestreuten Möbel wieder an ihre alten Plätze zu schaffen; zu gleicher Zeit mußten die sämmtlichen Stuben natürlich — ohne Ausnahme — naß aufgewischt und wo nöthig gescheuert werden, zu welchem Zwecke eine Anzahl von alten Weibern schon seit sechs Uhr früh, mit aufgestreiften Aermeln und sackleinene, nasse Schürzen vor, auf den Knieen herumruschten und dabei die Familienverhältnisse ihrer Bekanntschaft besprachen.

Das aber verstand sich, als unausbleibliche Folge eines solchen Genusses, von selbst, und der Staatsanwalt hatte es

Einzelheiten der Ernährungverhältnisse in den verschiedenen Klassen der Bevölkerung; bei den Schlußfolgerungen, die er aus dem mit peinlichster Gewissenhaftigkeit gesammelten Materiale zog, bezieht er sich auf die feststehenden Forderungen der modernen Physiologie an eine normale Ernährung des Menschen. Die Menge des Eiweißes gilt als die Grundlage der Berechnung für die erforderliche Menge der Nahrungsmittel. Ein Mann braucht darnach durchschnittlich pro Tag zur Selbsterhaltung und um eine genügende körperliche Kraft zu behalten, 118 bis 130 Gramm, eine Frau 100 bis 105 Gramm, ein Kind 60 bis 70 Gramm Eiweiß. Der jährliche Durchschnitt beträgt sonach für den Mann 47.450 Kilogramm, für die Frau 38.325, für das Kind 25.550 Kilogramm; der allgemeine jährliche Durchschnitt beträgt 37.108 Kilogramm.

Keleti hat den Nährwerth der dreißig in Ungarn üblichen Nahrungsmittel in Eiweiß berechnet und ist dabei zu folgenden interessanten Resultaten gelangt: Die Männer verzehren jährlich im Durchschnitte 726,57 Kilogr. Nahrungsmittel, in Eiweiß umgerechnet 46 753 Kilogr., die Frauen 947,20 Kilogr. Nahrungsmittel, 34 128 in Eiweiß, die Kinder 425,33 Nahrungsmittel, 24 086 in Eiweiß. Alle drei Gruppen bleiben im Konsum hinter dem von der Wissenschaft gefundenen nothwendigen Minimum zurück, am meisten die Frauen. Der allgemeine Durchschnitt beträgt 34 956 Kilogr. Eiweiß, ist also natürlich auch geringer als der geforderte normale. Unter den 63 Komitaten Ungarns übertragen nur drei den normalen Durchschnitt, darunter Budapest, die andern sechzig bleiben dahinter zurück.

Politische Uebersicht.

Verhandlungen hinter den Koulissen. Die „Münch. Allg. Ztg." schreibt folgendes: „In wie weit die Verhandlungen, die zur Zeit hinter den Koulissen stattfinden, auf die Haltung der nationalliberalen Partei zu der Sozialistengesetzvorlage Einfluß ausüben, darüber werden die nächsten Verhandlungen im Hause Aufschluß geben. Bis jetzt liegen übrigens Anzeichen, daß der Reichskanzler gerade für die Expatriirungsklausel mit besonderer Energie in den Kampf zu ziehen gewillt sei, nicht vor. Die Vorlage, welche jetzt den Reichstag beschäftigen soll, ist allem Anschein nach im preußischen Ministerium des Innern entstanden, und dieselbe unverändert durchzubringen, liegt für den Reichskanzler ein wesentliches Interesse nicht vor, wofür schon der Umstand spricht, daß auch in freikonservativen Kreisen Bedenken gegen die Expatriirung laut werden. Der einzig praktische Erfolg der Expatriirung würde der Ausschluß der sozialdemokratischen Führer aus dem Reichstage sein; aber bei der Rolle, welche selbst Herr Bebel, der bedeutendste unter denselben, im Reichstage spielt, kann Niemand auf das Schweigen derselben großen Werth legen. Unter diesen Umständen glaubt man, die Berathung der Vorlage werde sehr viel ruhiger verlaufen, als bisher in Aussicht gestellt wurde. Die übrigen in der Vorlage beantragten Verschärfungen des bestehenden Gesetzes werden, wenn auch nicht alle, so doch der Mehrzahl nach nicht auf erheblichen Widerspruch stoßen. Ob die Verlängerung des Gesetzes auf 2, 3 oder 5 Jahre beschlossen wird, dürfte nicht entscheidend ins Gewicht fallen. Sobald die Voraussetzungen, unter denen das Gesetz ins Leben gerufen worden ist, hinfällig werden, wird jede Regierung die schleunige Aufhebung desselben beantragen. Tritt dieser Fall nicht ein, so ist nach zwei Jahren eine neue Verlängerung ebenso zu erwarten wie heute." — Man muß dem nationalliberalen Blatte zum Ruhme nachsagen, daß es wenigstens offenherzig ist, offenherzig genug, um einzugestehen, daß die nationalliberale Fraktion hinter den Koulissen mit der Regierung um die Verschärfungen schachert und in ihrer Opposition gegen die Verbannung nur deshalb bestehen bleibt, weil sie, ob mit Recht oder Unrecht ist hier gleichgiltig, vermuthet, daß der Reichskanzler „kein wesentliches Interesse" an dieser Verschärfung nimmt. Hätte er es aber, wie würden dann diese muthigen „Volksvertreter" schleunigst ins Mauseloch kriechen!

Die Verbannung und die bayerischen Reservatrechte. Das „Berl. Tagebl." läßt sich aus München, 23. Jan., folgendes telegraphiren: „Das Organ des ultramontanen Klubs erinnert an die feierliche Erklärung des Prinzregenten und die bündige Zusage des Finanzministers, daß weitere Reservatrechte nicht ohne vorherige Zustimmung des Landtages aufgegeben würden. Deshalb sei es eine Ungeheuerlichkeit, ja ein Ding der Unmöglichkeit, daß Bayern auf das Reservatrecht der selbstständigen Regulirung der Heimaths- und Niederlassungsverhältnisse im Bundesrathe verzichtet habe. Die Rechte beabsichtigt dem Vernehmen nach, das Ministerium hierüber zu interpelliren. — Justizminister Leonrod ist gestern nach Berlin abgereist und wird den Verhandlungen des Reichstages über das Sozialistengesetz beiwohnen."

Am Schluß einer Polemik gegen die „Frkf. Ztg." über das neue Sozialistengesetz schreibt die „Kreuzzeitung": „In den Vereinigten Staaten ist ein Gesetz in der Vorbereitung begriffen, welches die Ausweisung notorischer Anarchisten gestattet, also genau das, was mit der Verschärfung des Sozialistengesetzes bei uns beabsichtigt ist, höchst wahrscheinlich aber nicht wird durchgeführt werden können, während nichts davon zu hören ist, daß die Verbannungsbill in Amerika auf ernstlichen Widerstand stößt. Nicht einmal in unseren liberalen Blättern regt sich, soweit wir sehen, etwas derartiges bis jetzt. Wenn's die Amerikaner thun — gut: das sind Republikaner; reden wir nicht weiter davon. Geht aber die deutsche Reichsregierung in derselben Weise vor, dann ist es, die fürchterlichste „Reaktion". So wird gemessen; so viel sind die Grundsätze werth, je nachdem sie hüben oder drüben zur Anwendung kommen. Wir wollen einmal sehen, ob die „Frankf. Zeitung", die sich mitunter durch ein etwas größeres Maß von Unbefangenheit bemerkbar macht, den Muth haben wird, in Amerika zu tadeln, was sie in Deutschland so entsetzlich findet." — Die „Frkf. Ztg." erwidert hierauf: „Unsere Unbefangenheit kann sich hier zunächst nur in Bedauern über die mangelhafte Kenntniß der „Kreuzztg." kundgeben. Die amerikanischen Gesetzesvorschläge haben auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit der deutschen Sozialistenvorlage, nirgends wird in ihnen auch nur die Möglichkeit zugelassen, sich amerikanische Bürger durch Verbannung zu entledigen; sie richten sich lediglich gegen Fremde, die durch gerichtliches Urtheil wegen anarchistischer Vergehen oder Verbrechen bestraft sind; diesen soll das Gastrecht versagt werden, was anderswo, z. B. auch in Deutschland, die Polizei ohne erst ein gerichtliches Urtheil abzuwarten, thun kann und auch fleißig genug exekutirt. Wir würden es als einen Fortschritt begrüßen, wenn bei uns Ausländer amerikanisch behandelt würden, also erst auf Grund eines gegen sie ergangenen Urtheils der Gerichte abgeschoben werden könnten. Die „Kreuzztg." wird hoffentlich unbefangen genug sein, von dieser Belehrung Notiz für ihre Leser zu nehmen, damit diese von dem in ihnen hervorgerufenen Irrthum, Amerika suche mit uns in reaktionärem Schnellschritt zu wetteifern, rechtzeitig befreit werden."

Es wird allmälig unheimlich, das fortgesetzte Klettern in der Presse nach immer höheren Ziffern für die vom Reichstage verlangte militärische Nachtragsforderung zu verfolgen. Die vorgestern anscheinend endlich erreichte höchste Sprosse mit 230 Millionen wird in der „Post" jetzt abermals durch eine um 30—35 Millionen höhere überboten. So wäre man denn, anfangend mit „nahezu 100 Millionen", durch portionsweise Verabreichung dahin gelangt, der Oeffentlichkeit allmälig die Gesammtdosis in Höhe von — bis jetzt zweihundertfünfundsechzig Millionen Mehrkosten glücklich beizubringen. Die Vorlage ist übrigens inzwischen dem Bundesrathe zugegangen, soll aber mit „geheim" bezeichnet sein, so daß genauere Angaben über den Inhalt derselben vor der Beschlußfassung nicht zu erwarten sind. Daß der zuletzt genannte Betrag von 230 Millionen „der Wirklichkeit noch nicht entspricht" wird auch offiziös bestätigt.

Von den Kartellbrüdern. Als vor einigen Monaten in einem Anfalle von Erkenntniß die Kartellschwester zu Magdeburg schrieb: „Man muß der Junkergesellschaft den Laufpaß geben!" wurde ihr diese kühne Sprache auf geschwisterlicher Seite sehr verargt. Zahlreiche nationalliberale Organe wollten von einer Aufkündigung des Kartells nichts wissen und bestritten hartnäckig, daß Deutschland von einer Reaktion bedroht werde, als deren Handlanger die Konservativen an der Arbeit seien. Die Stöckerei hat hierin einen Umschwung bewirkt, die „Gefahren von Rechts" finden auf einmal auch bei Blättern Beachtung, die sonst keine nordische Junkerhaftigkeit in den Jubelhymnen über das Kartellglück zu stören vermochte. Der „Schwäb. Merkur" erhebt seine warnende Stimme gegen die konservativen Bestrebungen, deren nordische Adresse keiner weiteren Erklärung bedarf. Nachdem das Blatt den Segen der Flitterwochen des Kartells gerühmt hat, fährt es fort: „Wenn neuerdings die staatserhaltende Richtung jener Zeit, welche sich so deutlich in den Abstimmungen wie in der ganzen Geschäftsbehandlung des neuen Reichstags ausdrückt, von einer ebenso übermüthigen als eigennützigen Partei dazu ausgebeutet werden will, die natürliche Entwickelung des Deutschen Reiches in freiheitlichem und freisinnigem Sinn zu unterbinden und alle maßgebenden Gewalten in ihren Dienst zu stellen, so wäre, wenn dieser Partei ihre Kunstgriffe gelängen, dies das beste Mittel, der Volkspartei, dem Freisinn und wie die Richtungen alle heißen, wieder das Oberwasser zu verschaffen. . . . Nie wird es Deutschland ertragen, daß Rassenhaß, Judenverfolgung und derartige mittelalterliche Schrullen wieder die Oberhand im deutschen Volke gewinnen."

Zur Bekämpfung des Wuchers soll wieder einmal eine Gesetzesvorlage eingebracht werden, und haben darüber Verhandlungen unter den konservativen Parteien stattgefunden.

Regelung des Krankenkassenwesens. Nach der „Deutschen volkswirthschaftlichen Korrespondenz" wird die bereits vom Herrn Staatsminister v. Bötticher angekündigte demnächstige Regelung des Krankenkassenwesens eine Reform in Betreff des Verhältnisses der Ortskrankenkassen zu den sogenannten „freien" Kassen bringen. Im Sinne der im Krankenkassenwesen gemachten Erfahrungen würde diese Reform dahin streben, daß die Ortskrankenkassen in dem gesammten Organismus des Krankenkassenwesens gewissermaßen das „Rückgrat" zu bilden hätten. „Herr, dunkel ist der Rede Sinn" — etwa und Förderndes haben die freien Kassen gan erwarten.

Gegen die freien Hilfskassen bringt die Ztg." einen Artikel, welcher der letzten Erklärung v. Bötticher im Reichstage noch einen besonder geben versucht. Man müsse die freien Hilfskassen Novelle anhalten, jede krankenversicherungspf welche sich zu derselben meldet, auch aufzunehmen würden aber doch die freien Hilfskassen nicht Man braucht blos darauf hinzuweisen, Hilfskassen ausschließlich aus den Mitteln der pflichtigen Arbeiter unterhalten werden, während den Zwangskassen die Arbeitgeber ein Drittel bringen.

„**Was die Invalidenkasse der Buchdr** so ist sie eben bankerott geworden". Mit dieser der Herr Staatssekretär v. Boetticher die ihm Anregung, welche der Abg. Grillenberger in der des Reichstages gegeben, zu erledigen. Diese dem Munde eines der höchsten Beamten des dürfte bei allen Buchdruckern Staunen erregen, dieser Kasse ein geradezu ausgezeichneter genannt Während nach dem uns vorliegenden Rechensch Jahr 1885 mit einem Bestand von 513 356 M. betrug das Vermögen bei Abschluß des Jahres Mark. Der Bericht über das Jahr 1887 schienen, doch hat auch dieses Jahr analog seine mit einem ganz bedeutenden Mehr abgeschlossen. mindestens wünschenswerth, daß Beamte, Stande sind, aus dem in ihren Händen befind richtige Auskunft zu ziehen, so äußerst segen Kassen anders beurtheilten. Wenn die Invalid Zukunft mit den preußischen Mitgliedern abbrechen muß, so sind einzig und allein die preußischen Regierung schuld. Ob den Arbeite holfen wird, möge Herr v. Boetticher sich selber

Der „beschränkte Unterthanenverst 15. in Preußen sein 50jähriges Jubiläu Tage waren es 50 Jahre, als Minister v. Ro würdige Schreiben an einige Bürger von Elbing gemaßregelten Professor Albrecht zu Göttingen „Sieben") eine Zustimmungs-Adresse gesandt Minister meint darin, „für den Unterthanen an die Handlungen des Staats-Oberhauptes seiner beschränkten Einsicht anzulegen" 2c., wo flügelte Wort vom „beschränkten Untertha standen ist. Uebrigens soll die Phrase von Assessor herrühren, dessen Elaborat Herr v. unterschrieben habe. — Heute ist die schöne vom beschränkten Unterthanenverstand Geltung, nur wird sie in etwas andere getragen.

Auch eine Begräbnißanzeige! Ein Gerabronner Amtsblatt lautet: „Trauer-Anze verein Herrenthierbach leidet seit der letzten einer schweren Krankheit und ist durch seine lung zu Tode vernichtet worden. Die am Sonntag, den 1. Januar, Nachmittags Mitglieder haben sich noch nie so zahl wie damals." — Dieser Verein ist an dem endet.

Die Liquidation der liberalen Nür männer hinsichtlich ihrer Kosten bei der wahl ist eingelaufen. Die Wahlmänner langen für ihre versäumte halbe Stunde 5 Mark. Die Wahlmänner vom Dorf, 38 Mark für „Zeitversäumniß", 110 M. 30 Pf. Reisekosten 142 M. 25 Pf. und für Ueber in Summa 400 M. 15 Pf. Eine richtige die aber den Herren nicht viel nutzen wird!

Gegen die Denunziantenpest wendet Bezirksamt Kronach. Dasselbe erließ gendes Ausschreiben: „In neuester Zeit kommen, daß durch anonyme Briefe Den gemeindliche Verhältnisse hierher gerichtet der Auftrag, in den Gemeinden bekannt zu anonymen Denunziationen in der Regel Theil wird und Beschwerdeschriften über nisse nur dann Berücksichtigung finden können, vom Beschwerdeführer unterzeichnet sind." — leben wir, daß derartige Ermahnungen der Bevölkerung leider nur allzu angebracht Behörden, die noch keine Erlasse dieser Art haben, könnten das leider mit Fug und

Wieder ein Geheimbundprozeß. Gerhold und Schreiner vom Hemshof, sowie meister Gunoa, Mechaniker Köhler und dessen heim ist Untersuchung eingeleitet wegen breitung verbotener Schriften und Geheimb und 129).

Revision. (
er Landgerichts
chteinreichung d
chsischen Landtag
legt, und wird
m Oberlandesge
rden.
Braunschwe
Wohnung de
beiters R. wiede
ständig erfolgl
urde trotz des P
es Mannes gen
it ihrem Kinde n
ahmt.
22 Hausfu
rg statt. Ge
chts.
Versammlu
ng in Karls
rg über das neu
en Auflösu
beiter Kurz zum
Verboten a
rch die sächsisch
rift mit der Ue
nde mit dem V
sbuchdruckerei

Es giebt in d
welchem nicht
h anzunehmen,
terschied, zu w
er liberal oder
Schweiz. Blätter
Rüßwalden sch
inder besteht.
Vermögen v
873) bis zu dies
er Zulage von
reicht worden,
elche ganz durch
anderen Sch
lche Stiftungen
rch freiwillige
tsprechen diese
der Schulküche.
me Kinder in
rsehen. — D
atürlich nur erst
t aber doch der
gemeinerung un
uß, wenn ihm
legen ist. Hun
ernst strebend
gen darin einig
rfehlt, so lange
che körperliche P
Den neulicher
ne dritte im
lgt, die aber eb
aufen ist und die
eue bestätigt hat
ur den Zweck ge
nente in der En
ch die Ansicht
olizei, welche so
gangen, bei ihr
nem Drucke von

Der irische
wurde nach Verbi
Gefängniß von
reiung hielt er
on einer begeiste
worin er erklärte,
nflöße. Die W
ehandhabt werde
ung zur Schande
ür Irland gegeb
ngnißtracht anz
erbrechern zu ve
eise nach Dublin
on dem Stellver
bgeordneten und
nd Klang empfa
ach seinem Hotel
ublin erschöpft
iner ähnliche O
Der parne
or, ist am Mo

Louise M
ach Paris überg
Mörders Lucas,
anten ist, verd
erden, als man
ucas soll angebl
rübte.
Die sozialis
Interpellation we
chten.
Arbeiter
Sattler und Kler
Pariser Deputirte
Paris vorstellig

In den Ko
roße Aufregung
Ascarate, welche
räsidenten a. D.
aben, wurde vor
elegt. Es gehör
owie die Castela
ines Skandals.
Gelegenheiten he
In den bei
Redeschlachten i
ich die Konserva
enengericht
Gesichtspunkten,
Gefahr für das
önnen. So fü
iese neue Insti
äre. Die Schn
ern eine politi
itution zuwider
Intriguen derjen
Stellung und ih
Die Rechtsprech
alistische und de
Natürlich blieb
icht schuldig,
eugender Kraft
Senators ab.
Debatte beendet

---

voraus gewußt, ja es sogar als Schreckbild — freilich vergeblich — seiner Ehehälfte schon früher vorgehalten und gewissermaßen prophezeit. Was er aber nicht gewußt hatte, das waren die „unvorhergesehenen Fälle", die bei derartigen Gelegenheiten nie ausbleiben und dann im Stande sind, den sonst ruhigsten Menschen zur Verzweiflung zu treiben.

Vier silberne Löffel fehlten und der schwere Deckel der silbernen Zuckerdose mit einem massiven Engel darauf, der ein flammendes Herz in der Hand hielt. Außerdem war ein Stück aus einer der guten Porzellanschüsseln, mit blau und goldenen Streifen, ausgebrochen, drei englische Gläser lagen ohne Fuß auf dem Küchentische, und die Fruchtschale von Krystall — ein Leibstück der Frau Staatsanwalt, denn sie hatte es erst zur Feier ihres Hochzeitstages im vorigen Jahr bekommen — war rettungslos geborsten und konnte jeden Augenblick auseinander gehen.

Außerdem fehlten sechs Flaschen Wein; sie hatte sie selber herausgegeben, gezählt, und wenn sie getrunken worden waren, wie das freche Geschöpf, die Köchin, behauptete, so hätten doch wenigstens die leeren Flaschen oder selbst deren Scherben da sein müssen. Aber Gott bewahre — keine Spur davon, und sie wußte wohl, wer sie fortgetragen, denn umsonst war sie nicht schon ein paar Mal im Dunkeln unten im Hausflur an einen langen Soldaten angestoßen, den sein Hauptmann doch sicher nicht dahin auf Posten gestellt hatte.

Und was nun außerdem von eßbaren Dingen fortgeschleppt worden, wollte sie gar nicht einmal rathen, denn das heilige Abendmahl konnte sie darauf nehmen, daß die Nußtorte zum Beispiel zur großen Hälfte noch vom Tisch abgetragen sei, und jetzt lagen nur noch zwei dünne Stücke auf dem Porzellanteller — und selbst auf denen fehlte das Eingemachte oben.

Aber das Alles verschwand trotzdem in dem einen Gefühl der Entrüstung über den Silberdieb und der gänzlichen Rathlosigkeit, wie man desselben habhaft werden sollte — denn wer unter all' den fremden Dienstleuten war es gewesen?

Mit dieser Nachricht wurde der Staatsanwalt auch geweckt. Er lag noch und schlummerte sanft, trotzdem daß die Nebenstube schon unter Wasser gesetzt war und die Thür eben abgescheuert wurde. Sein Morgengruß lautete:

„Weißt Du's schon, Dietrich? — vier silberne Eßlöffel und den Deckel zu der Zuckerdose, mit dem Amor, haben sie uns gestohlen, und die große gute Schüssel ist zerbrochen und die Krystallvase — vier englische Gläser und die Teller habe ich noch nicht einmal gezählt; die Maiweinbowle klingt mir ebenfalls verdächtig, wenn die nur nicht auch 'was gekriegt hat!"

„Gott sei mir gnädig," sagte der Staatsanwalt, indem er sich, noch schlaftrunken, im Bett emporrichtete, „der Tag fängt gut an! Aber — scheuern sie denn hier die Schlafstube?"

„Nein, das ist nebenan — denke Dir . . ."

„Ich will Dir etwas sagen Therese," unterbrach sie der Staatsanwalt, indem er nach der neben seinem Bett liegenden Uhr sah und dazu mit dem Kopf schüttelte, „wenn Du mir nicht den ganzen Morgen verderben willst, so sei so gut und laß mich vorher aufstehen und besorge mir eine Tasse Kaffee; nachher wollen wir dann in Ruhe . . ."

„Ja, Kaffee," sagte die Frau; „wir haben noch gar kein Feuer in der Küche — das sieht ja Alles aus wie Sodom und Gomorrha, und muß doch erst gereinigt und aufgewaschen werden; aber vier silberne Eßlöffel fehlen, noch dazu von den schwersten, und der Deckel von der Zuckerdose ist ebenfalls fort. Wenn da die Polizei nicht einschreitet, wozu ist sie denn da?"

Der Staatsanwalt erwiderte kein Wort; er seufzte nur aus tiefster Brust und streckte das eine Bein aus dem Bett, wonach seine Frau ihm denn wenigstens gestattete, sich unbelästigt ankleiden zu können. Durch die Thür rief sie ihm aber noch zu:

„Zieh Dir nur auch gleich die Stiefel an, Dietrich; Du mußt unverweilt auf die Polizei und die Anzeige machen — so 'was ist ja noch gar nicht erlebt worden!"

„Das ist recht," murmelte der Staatsanwalt vor sich hin, indem er seine verschiedenen Leiden, aber mit einer gewissen Resignation, aufsummirte: „Morgens vor Tag aufstehen, Stuben scheuern, keinen Kaffee, Silber gestohlen, Geschirr zerbrochen, Waschtisch mit Nähtischen verbarr anziehen und auf die Polizei laufen, — na, gnügen will ich denken!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Le

Zusammengewachsene Zwillinge. Mähren wird der „N. fr. Pr." vom 19. d. unserem Städtchen kam heute der Fall vor, daß armen Perlmutterknopf-Drechslers von Drill wurde, von denen zwei Kinder nach Art Zwillinge zusammengewachsen sind. Dieselben kommen ausgebildete Körper mit normalen mit den Rippenbogen aneinandergewachsen und meinschaftliches Brustblatt. Die beiden Körper ander eine solche Lage, daß die Frontal-Axe des auf jener des andern steht. Inwieweit die beiden Körpern gemeinschaftlich oder getrennt äußern Ansehen nicht mit Bestimmtheit fest wahrscheinlich das letztere der Fall. Das erstgebor ist gesund, hingegen kamen die zusammenge (Mädchen) todt zur Welt."

Ein bedrohtes Dokument. Bezüglich schen Prozesses geht der „Kölnischen Volks Anfrage zu: „Verleger Wiemann hat vor daß ein Exemplar der Broschüre des Pastors scheid gegen den Katholizismus in den zu Barmen niedergelegt worden ist. Das die Vernichtung der Broschüre angeordnet Thurmknopf geöffnet und das Schriftchen her den? U. A. w. g." Das genannte Blatt gende Antwort: „Eine der schwierigsten langer Zeit vorgelegt worden sind! Die betr des Kasseler Urtheils kennt keine Ausnahme, des Exemplars im Thurmknopf notorisch nommen, nichts übrig, als einen tüchtigen Ausführung des Gerichtsbeschlusses zu betrau aber erwogen, daß bis auf weiteres keine Thurmknopferemplar könne gelesen werden, später einmal einen neuen Knopf an, schüre heraus und legt eine Ausfertigung hinein. Von Rechts wegen!"

Revision. Gegen das freisprechende Urtheil des Chemnitzer Landgerichts gegen C. Riemann und Genossen wegen Nichteinreichung der „Statuten" des Zentralkomitees für die sächsischen Landtagswahlen hat der Staatsanwalt Revision eingelegt, und wird die Sache nunmehr zum dritten Male vor dem Oberlandesgericht Dresden am 30. d. Mts. verhandelt werden.

Braunschweig. Wie das „Unt. Bl." mittheilt, fand in der Wohnung des in der vorigen Woche verhafteten Zigarrenarbeiters R. wieder eine Haussuchung statt. Dieselbe war vollständig erfolglos. Das in einer Kommode befindliche Geld wurde trotz des Protestes der Frau dagegen, daß man ihre und ihres Mannes gemeinsame Ersparnisse fortnehme und sie mit ihrem Kinde mittellos zurücklasse, vorläufig beschlagnahmt.

22 Haussuchungen fanden am 21. d. M. im Augsburg statt. Gefunden wurde ein Kongreßprotokoll, sonst nichts.

Versammlungs-Auflösung. Eine Volksversammlung in Karlsruhe, in welcher Herr A. Geck aus Offenburg über das neue Sozialistengesetz sprach, verfiel der polizeilichen Auflösung, als sich der aus Frankfurt ausgewiesene Arbeiter Kurz zum Wort meldete.

Verboten auf Grund des Sozialistengesetzes wurde durch die sächsische Kreishauptmannschaft Zwickau die Druckschrift mit der Ueberschrift: „Anti-Sklaverei" und am Ende mit dem Vermerk: „Gedruckt und zu haben in der Vereinsbuchdruckerei Zürich-Hottingen".

Schweiz.

Es giebt in der Schweiz nachgerade keinen Kanton mehr, welchem nicht der Gedanke, der ärmeren Schulkinder anzunehmen, Boden gefaßt hätte. Es macht dabei keinen Unterschied, zu welcher Konfession ein Kanton sich bekennt und ob er liberal oder ultramontan ist. Soeben wird durch die „Schweiz. Blätter für Gesundheitspflege" bekannt gemacht, daß in Nußwalden schon seit 1873 die Schulsuppe für arme Kinder besteht. Die Mittagssuppenstiftung in Stans besitzt ein Vermögen von über 14 000 Fr. Seit ihrer Entstehung (1873) bis zu diesem Winter sind 84 813 Portionen Suppe nebst einer Zulage von einem Stück Brot an arme Schulkinder verabreicht worden, was eine Ausgabe von ca. 8900 Fr. ergiebt, welche ganz durch freiwillige Beiträge gedeckt wurden. — Auch in anderen Schulgemeinden Nußwaldens existiren bereits solche Stiftungen, und wo noch keine sind, werden sie durch freiwillige Beiträge zu schaffen gesucht. — Es entsprechen diese Schulsuppen etwa den Genfer Mittagstischen in der Schulküche. In anderen Städten, Zürich z. B., werden arme Kinder in bestimmten Speiseanstalten mit Mittagstisch versehen. — Dieses gemeinnützige Vorgehen entspricht natürlich nur erst einem geringen Theile des Bedürfnisses. Es ist aber doch der Anfang zu einem großen Werke, dessen Verallgemeinerung und Vertiefung schließlich der Staat übernehmen muß, wenn ihm wirklich an der allgemeinen Volksbildung etwas gelegen ist. Hungernde Kinder sind ein Bleigewicht am Fuße des ernst strebenden Lehrers, und sind alle einsichtigen Pädagogen darin einig, daß auch der beste Unterricht seinen Zweck verfehlt, so lange den geistigen Anforderungen nicht eine ordentliche körperliche Pflege entspricht.

Den neulichen Haussuchungen in Zürich ist noch eine dritte im Lesesaal des slavischen Klubs gefolgt, die aber ebenso resultatlos wie die voraufgegangenen verlaufen ist und die Harmlosigkeit der russischen Emigranten aufs Neue bestätigt hat. Es scheint so, als hätten die Haussuchungen nur den Zweck gehabt, den Bundesrath über die extremen Elemente in der Emigration zu unterrichten. Man hört freilich auch die Ansicht — schreibt die „Frankf. Ztg." —, daß die Polizei, welche so energisch dem deutschen Spitzelthum zu Leibe gegangen, bei ihrem Vorgehen gegen die Italiener und Russen einem Drucke von auswärts gefolgt ist.

Großbritannien.

Der irische Abgeordnete William O'Brien wurde nach Verbüßung seiner dreimonatlichen Haft aus dem Gefängniß von Tullamore entlassen. Gleich nach seiner Befreiung hielt er auf dem Marktplatze in Tullamore, umgeben von einer begeisterten Volksmenge, eine leidenschaftliche Rede, worin er erklärte, daß das Verbrechergesetz ihm keinen Schrecken einflöße. Die Weise, in welcher es gegen politische Gegner gehandhabt werde, wäre äußerst brutal und gereiche der Regierung zur Schande. Er (O'Brien) habe sein dem Obersekretär für Irland gegebenes Wort, nämlich sich zu weigern, die Gefängnißtracht anzulegen, gemeine Arbeiten zu verrichten oder mit Verbrechern zu verkehren, gehalten. Alsdann trat O'Brien die Reise nach Dublin an. Bei seiner Ankunft daselbst wurde er von dem Stellvertreter des Lordmayors, einer Anzahl irischer Abgeordneten und einer ungeheuer großen Volksmenge mit Sang und Klang empfangen und unter stürmischen Willkommenrufen nach seinem Hotel geleitet. Wenn die Empfangsfestlichkeiten in Dublin erschöpft sind, wird sich O'Brien nach Cork begeben, wo einer ähnliche Ovationen harren.

Der parnellitische Deputirte für Ost-Clare, Cor, ist am Montag Nachmittag in London verhaftet worden.

Frankreich.

Louise Michel ist trotz ihrer schweren Verwundung nach Paris übergesiedelt. Sie wollte keine Verfolgung ihres Mörders Lucas, der Magazinwächter eines reichen Fabrikanten ist, veranlassen, und konnte erst zu Aussagen bewogen werden, als man ihr sagte, derselbe würde ex officio verfolgt. Lucas soll angeblich betrunken gewesen sein, als er das Attentat verübte.

Die sozialistische Gruppe in der Kammer wird eine Interpellation wegen des Kupferaufkaufs an den Minister richten.

Arbeiter-Delegationen der Anstreicher, der Sattler und Klempner erschienen in der Kammer, um bei den Pariser Deputirten gegen die Beschäftigung fremder Arbeiter in Paris vorstellig zu werden.

Spanien.

In den Kortes hat am Freitag ein Zwischenfall große Aufregung hervorgerufen. Der republikanische Abgeordnete Alcarate, welcher den Führer der Konservativen, Ministerpräsidenten a. D. Canovas, beschuldigte, ein Dekret gefälscht zu haben, wurde von diesem mit dem Ehrentitel eines Verleumders belegt. Es gehörte die ganze Autorität des Kammerpräsidenten sowie die Castelar's und Sagasta's dazu, um die Wiederholung eines Skandals, wie sie die spanische Kammer von früheren Gelegenheiten her kennt, zu verhindern.

In den beiden Häusern der Kortes dauern die fruchtlosen Redeschlachten in gewohnter Weise fort. Im Senat bemühen sich die Konservativen vergeblich, die Vorlage der Geschworenengerichte zu Fall zu bringen. Sie suchen nach neuen Gesichtspunkten, unter denen sie die Schwurgerichte als drohende Gefahr für das Wohl des Landes darstellen und brandmarken können. So führte der Marques de Trives am 13. aus, daß diese neue Institution antikonstitutionell und antimonarchistisch wäre. Die Schwurgerichte seien überhaupt keine juridische, sondern eine politische Einrichtung, die dem Wortlaut der Konstitution zuwiderlaufe, und die Rechtsprechung der Willkür, den Intriguen derjenigen preisgäbe, welche durch ihre gesellschaftliche Stellung und ihre Mittel Einfluß auf ihre Mitbürger ausübten. Die Rechtssprechung werde dadurch eine völlig ungleiche, personalistische und den politischen Strömungen unterworfen werden. Natürlich blieb das Kommissionsmitglied Aldecoa die Antwort nicht schuldig, und auch der Justizminister wies mit überzeugender Kraft die Vorwürfe und Angriffe des konservativen Senators ab. Noch läßt sich nicht berechnen, wann diese Debatte beendet werden wird, denn die Konservativen scheinen entschlossen zu sein, den parlamentarischen Obstruktionismus zum Sturze der liberalen Regierung bis zum Aeußersten zu treiben.

Rußland.

Die Polizei hält eine strenge Ueberwachung sämmtlicher Studenten der Moskauer Universität aufrecht, und in den Wohnungen jener, die verdächtig geworden sind, wurden Haussuchungen gehalten, welche zu der Entdeckung führten, daß die Studenten eine neue Bewegung vorbereiten. Dies verursachte die Verschiebung der Wiedereröffnung der Universität auf unbestimmte Zeit.

Balkanländer.

Die serbische Skupschtina ist durch einen Ukas des Königs aufgelöst worden. Die Neuwahlen sind für den 4. März anberaumt. Es war diese Maßregel vorauszusehen. Bei den letzten Neuwahlen im vorigen Herbst erlitten die Anhänger des damaligen Ministeriums Ristic, die sogenannten „Liberalen", trotz des Aufgebotes des ganzen Regierungsapparates, eine sehr empfindliche Niederlage. Nach der serbischen Verfassung steht indessen dem König das Recht zu, 40 Mitglieder der Skupschtina zu ernennen, während 120 Mitglieder vom Volke gewählt werden. Die Ernennung dieser 40 Mitglieder fiel ausschließlich auf „Liberale", so daß sich nun „Liberale" und „Radikale" in der Skupschtina ungefähr das Gleichgewicht hielten. Trotzdem konnte sich Ristic nicht behaupten. Dem jetzigen radikalen Ministerium unter Gruic mußte natürlich vor allem daran liegen, unter eigener Regide Neuwahlen zu veranstalten und sich dadurch eine kompakte Majorität zu verschaffen. Das dürfte zweifellos gelingen, und die „Liberalen" werden aller Voraussicht nach mitsammt ihrem Führer Ristic für längere Zeit vollständig verdrängt werden. Für die auswärtige Politik hat diese Parteiverschiebung, da die „Radikalen" gleichmäßig wie die „Liberalen" Russenfreunde sind, keine größere Bedeutung.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Aufforderung. Wir bitten die Kollegen dringend, die noch ausstehenden Listen bis Sonntag, den 29. d. M., nur bei Bathe, Manteuffelstr. 47 I, abzuliefern. Mit kollegialischem Gruß. Die Drücker der deutschen Industrie A.-G.

Der Oberbürgermeister von Barmen hat nicht nur die dortige Mitgliedschaft des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker verboten, sondern auch die der Zentralkrankenkasse, weil sie nach Inhalt der Statuten neben der Vertretung der Interessen der Angehörigen des Buchdruckgewerbes durch Erzielung günstiger Arbeitsbedingen, durch Gewährung von Rechtsschutz 2c., insbesondere die Gewährung von Unterstützungen in Krankheits- und Sterbefällen, von Geschenken an auf der Reise befindliche Mitglieder und von Unterstützung an arbeitslose Mitglieder sich als Anstalten charakterisiren, welche bestimmt sind, ihren Mitgliedern beim Eintritte gewisser Bedingungen Unterstützungen an Kapital oder Rente zu gewähren und deshalb zur Ausdehnung ihrer Thätigkeit auf Preußen ministerieller Genehmigung bedürfen, welche bisher nicht ertheilt worden ist. — Was die Krankenkasse betrifft, bemerkt hierzu der „Corr. f. Deutschl. Buchdrucker", so ist der Herr Oberbürgermeister im Irrthum, diese bedarf der ministeriellen Genehmigung überhaupt nicht. Gegen diese Verfügung wird nun hoffentlich Beschwerde oder Klage erhoben und bis zum Austrage der Sache die Unterstützung der Bedürftigen der Stadtverwaltung anheingegeben.

Kommunales.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag, den 26. Januar, Nachmittags 5 Uhr. Vorlage, betr. die Verleihung des 5. städtischen Stipendiums. — Berichterstattung über die Vorlage, betr. die Auswahl der im Etatsjahre 1888—89 neu, bezw. umzupflasternden Straßen und Plätze — desgl. über die Vorlage, betr. den Ankauf des Grundstücks Melchiorstr. 22 behufs anderweitiger Unterbringung der Werkstatt der städtischen Wasserwerke — desgl. über die Vorlage, betr. die Veräußerung des der Stadtgemeinde gehörigen Vorgartenterrains von den Häusern Urbanstr. 84—86. — Vorlage, betr. den Fortfall des bei Zahlung der personellen Kosten für das Nachtwacht- und Feuerlöschwesen bisher gemachten Vorbehalts — desgl., betr. die Uebernahme der Privatstraße Siegmundshof in die städtische Unterhaltung als öffentliche Straße — desgl., betr. die Verlängerung der Ermächtigung zum Verkauf von Villenbaustellen bei Treptow — desgl., betr. die Erwerbung des zur Durchlegung der Perleberger Straße nach der Stromstraße erforderlichen Terrains — desgleichen, betreffend die auf Grund von Entschädigungsbeschlüssen des königlichen Polizei-Präsidiums oder auf Grund richtlicher Entscheidungen pro 1. Oktober bis 31. Dezember 1887 angewiesenen Beträge — desgleichen, betreffend die Uebernahme der Voßstraße in das Eigenthum und die Unterhaltung der Stadt — desgl., betr. die Erwerbung von Bürgersteigterrain am Holsteiner Ufer und die Veräußerung einer Parzelle des ehemaligen Kanonenweges — desgl., betr. den Verkauf von Baulichkeiten auf dem Grundstücke Neue Friedrichstr. 35. — Zwei Rechnungen. — Berichterstattung, betr. die Neuwahl eines Zivilmitgliedes der neu zu bildenden Hilfs-Ober-Ersatz-Kommission und eines Stellvertreters desselben. — Vorlage, betr. die Bewilligung einer laufenden Unterstützung und von Erziehungsgeld — desgl., betr. die Neuwahl eines Bürger-Deputirten für die Gewerbe-Deputation.

Die neu erbaute Markthalle VI in der Ackerstraße 23—26 und Invalidenstr. 158 wird am 2. Februar cr. dem öffentlichen Verkehr übergeben werden, nachdem heute dieselbe seitens des kgl. Polizeipräsidii einer Besichtigung unterworfen worden war und diese Behörde gegen die neue Anstalt nichts zu erinnern hatte. Mit dem Zeitpunkt der Eröffnung der Markthalle werden die öffentlichen Wochenmärkte auf dem Teutoburger-, Arkona- und Gartenplatz aufgehoben werden.

Der Voranschlag der städtischen Wasserwerke schließt in Einnahme und Ausgabe mit der Summe von 5 539 721 M. ab, wovon 4 900 000 M. auf das Extraordinarium entfallen. Der voraussichtliche Ueberschuß wird auf 1 655 204 M. angenommen. An Verwaltungskosten wird die Summe von 147 138 M. gefordert, während die Betriebskosten 1 092 698 M. betragen. Für Vermehrung der Hausanschlüsse sind 20 000 M. erforderlich, während die Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals, welches durch die Anleihe beschafft ist, 2 226 681 M. absorbiren, und die Erweiterung des Röhrennetzes 240 000 M. Kosten verursachen. Der jetzt geltende Tarif für die Entnahme von Wasser soll auch für das Rechnungsjahr 1888—89 unverändert bleiben.

Die seit mehr als 30 Jahren schwebende Streitfrage, ob die Gemeinde oder der Staat die bei der Verwaltung des hiesigen Nachtwacht- und Feuerlöschwesens an Gehältern und Pensionen erwachsenden personellen Kosten zu tragen hat, ist fortgesetzt Gegenstand von Prozessen zwischen dem preußischen Fiskus und der Stadt Berlin gewesen. Alle Bemühungen des Magistrats, jene Last, deren Tragung nach seiner Ueberzeugung nach dem geltenden und materiellen Recht dem Fiskus zukommt, abzuwälzen, sind erfolglos gewesen, weshalb er beabsichtigt, den Vorbehalt, unter welchem bisher die personellen Kosten für das Nachwacht- und Feuerlöschwesen gezahlt worden sind, für die Zukunft fortfallen zu lassen und hat daher hierzu die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung nachgesucht.

* **Der vom Magistrat genehmigte Voranschlag der städtischen Park- und Gartenanlagen** für das Etatsjahr 1888—1889 weist eine Einnahme von 759 278 M. nach gegenüber einer Ausgabe von 740 585 M. Die Haupteinnahmen bilden die vom Staate als Zuschuß zu den Kosten für die Anlage des Viktoriaparkes zu zahlenden 134 000 M., während die wichtigeren Ausgaben sich zusammensetzen aus den für die Fertigstellung des Plänterwaldes hinter Treptow erforderlichen 30 000 M., zu Vervollständigung der Anlagen des Hohenstaufenplatzes (am Kottbuser Damm) 17 900 M., für den Vinetaplatz 43 000 M., für den Spittelmarkt 6000 M., für den Marheinickeplatz 7000 M. Zur Herstellung neuer Baumanpflanzungen in den Straßen sind 37 290 M. vorgesehen u. a. m. Nach dem Voranschlage sollte auch der Neue Markt in einen Schmuckplatz umgewandelt werden, da indessen der diese Umwandlung darstellende Entwurf noch nicht genehmigt ist, sich die dadurch erwachsenden Kosten also noch nicht übersehen lassen, so wird der Magistrat seiner Zeit diese Kosten bei der Stadtverordneten-Versammlung besonders beantragen.

Der Voranschlag für die Personalbesoldungen schließt in Einnahme mit 270 477 M. und in Ausgabe mit 3 723 000 M. ab, so daß ein Zuschuß von 3 452 823 M. erforderlich ist; es sind dies gegen das Vorjahr 66 336 M. mehr, welche die stets steigende Zahl der Beamtenstellen nothwendig machen. Die Bureau- und Kassenbeamten erhalten an Gehältern 1 362 100 M., die Steuererheber 518 200 M., Stadtsergeanten, Magistratsdiener und Arbeitshausaufseher 346 080 M., Administrations- 2c. Beamte 613 986 M. Für diätarisch beschäftigte Hilfsarbeiter ist die Summe von 500 000 M. und für Schreibgebühren 350 014 M. erforderlich.

Die vielfachen Verkehrsstörungen, welche durch das Ziehen der Brücken in den lebhaften Straßen verursacht worden, hat die städtische Baudeputation veranlaßt, der Frage näher zu treten, ob das Ziehen der Brücken in besonders verkehrsreichen Straßen während des Tages ganz zu verbieten sei. Die Deputation wird sich deswegen mit dem kgl. Polizeipräsidium in Verbindung setzen.

In der Irrenanstalt zu Dalldorf war der Bestand am 31. Dezember 1887 1243 Personen (628 Männern, 615 Frauen); in Privatanstalten auf Kosten der Stadt 1026 Personen (488 Männer, 538 Frauen); in Privatpflege 46 Personen, in der Idiotenanstalt 84 Kinder, in Privatpflegestelle der Idioten 34 Kinder.

Gerichts-Zeitung.

Münchener Sozialistenprozeß. Der 39 Jahre alte Schneidermeister Anton Michl von München vertheilte am 20. Februar 1887, dem Tage vor der Reichstagswahl, in Pöcking am Starnbergersee einen sozialistischen Wahlaufruf und wurde deshalb am 29. März v. J. vor der Strafkammer des Landgerichtes München II prozessirt. Der Gerichtshof, welcher einen Beweis dafür, daß der Wahlaufruf, den Michl vertheilte, mit dem verbotenen identisch sei, nicht für erbracht erachtete, sprach denselben indessen frei. Auf eingelegte Revision wurde dieses Urtheil vom Reichsgericht indessen aufgehoben und die Sache an das Landgericht München I zurückverwiesen. Zugleich wurde der 28 Jahre alte Malermeister Meinrad Diez von München, der als Mitglied des sozialistischen Wahlkomitee's dem Michl die Wahlaufrufe zur Vertheilung übergeben hatte, in den Anklagestand versetzt. Michl erklärte in der gestrigen Verhandlung, er könne sich nicht mehr erinnern, von wem er s. Z. die Flugblätter erhalten habe, von deren Verbot er nicht gewußt habe, während Diez positiv versicherte, daß er niemals verbotene Druckschriften weiter gegeben habe. Aus der Zeugenvernehmung ergab sich, daß verschiedene Personen außer Michl um jene Zeit Flugblätter vertheilt hatten, keineswegs aber die Gewißheit, daß gerade Michl diese Blätter austheilte. Der Staatsanwalt erklärte aber, daß, trotzdem nicht erwiesen sei, daß die Angeklagten schuldig seien, er die betreffende moralische Ueberzeugung habe, weshalb er für Diez 4 Wochen, für Michl 14 Tage Gefängniß angebracht halte. Der Vertheidiger führte aus, daß nur ganz unsichere Indizien, aber nicht der geringste Beweis vorläge, im Gegentheil ziemlich erwiesen sei, daß die verbotenen Schriften nicht von Michl herrührten, jedenfalls hätte keiner der Angeklagten davon, daß das Verbot auf die von ihnen verbreiteten Schriften sich bezogen habe, Kenntniß haben können, weshalb Freisprechung erfolgen müsse. Der Gerichtshof schloß sich indessen zur großen Ueberraschung der Anwesenden den Ausführungen des Staatsanwalts an und erkannte gegen Diez auf 14, gegen Michl auf 8 Tage Gefängniß, sowie Tragung der Kosten.

Vereine und Versammlungen.

Zur Stellungnahme gegen die von der hiesigen Fuhrherren-Innung geplante Umwandlung der freien eingeschriebenen Hilfskasse Nr. 82 der Kutscher in eine Innungskasse fand am 20. d. M. im großen Saale des Handwerkervereins unter Vorsitz der Herren Klettke (Fuhrherr), Stiller (Kutscher) und Eberhardt (Kutscher) eine nächtliche Versammlung der Kutscher und Fuhrherren Berlins statt. Der Vorsitzende des Vereins der Berliner Droschkenkutscher, Herr Schütte, referirte über das zur Tagesordnung gestellte Thema: „Die Entstehung der Fuhrherren-Innung zu Berlin und deren Prinzipien, sowie deren geplante Umwandlung der freien eingeschriebenen Hilfskasse Nr. 82 in eine Innungskasse und deren Folgen." Der Vortragende schilderte zunächst die Entwickelung der jetzt für das Fuhrwesen Berlins bestehenden sechs freien eingeschriebenen Hilfskassen und beleuchtete sodann die aus dem ehemaligen Zentralverein Berliner Fuhr-Unternehmer hervorgegangene Fuhrherren-Innung, dieselbe einer scharfen Kritik unterziehend. In der Diskussion sprachen u. a. auch die Fuhrherren Kulnig und Gnadt im Sinne des Referenten, während der bekannte Herr Kiesow wieder einmal inmitten des Ernstes der Verhandlungen für eine wohlthuende Heiterkeit sorgte. Die Versammlung nahm schließlich einstimmig folgende Resolution an: „Die heute im großen Saale des Berliner Handwerkervereins tagende öffentliche Versammlung der Kutscher und Fuhrherren Berlins erklärt die Ausführungen des Referenten als die ihrigen; die Versammelten erblicken in der Begründung der Fuhrherren-Innung eine Institution, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, durch die ihr durch Gesetz gewährleisteten Rechte ihren Arbeitern die diesen ebenfalls in den sozialpolitischen Gesetzen eingeräumten Rechte, hauptsächlich das der Selbstverwaltung, zu entziehen, um die Vormundschaft über dieselben ganz zu bekommen. Sie beschließt, mit allen ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken und ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Mitglieder der freien eingeschriebenen Hilfskasse Nr. 82 (Kassenlokal Alexanderstraße) unter keinen Umständen zugeben werden, diese Kasse in eine Innungskasse umwandeln zu lassen."

Die „Freie Vereinigung der Vergolder und Fachgenossen" hielt am 16. d. M. eine öffentliche Versammlung bei Scheffer, Inselstraße 10, ab. Der Kassirer erstattete zunächst den Kassenbericht für die Zeit vom 3. Oktober 1887 bis 14. Januar 1888, welcher von der Versammlung für richtig anerkannt wurde. Darauf hielt Herr Dr. Baumgart einen Vortrag über „die Justizpflege im Mittelalter". — Als Berichterstatter über die Arbeitspreise in sämmtlichen hiesigen Werkstätten führte hierauf Herr Lehmard aus, daß es der Kommission noch nicht möglich gewesen sei, einen festen Lohnsatz aufzustellen, da sich verschiedene Kollegen aus kleineren Werkstätten weigern, die dort gezahlten Preise zu veröffentlichen. Zu „Verschiedenes" wurde die Lage der feiernden Kollegen der Adolph Werkmeister'schen Fabrik besprochen, worauf selbige als Gemaßregelte anerkannt wurden. Herr Schindling beantragte, die betreffenden Kollegen von den noch vorhandenen Streikgeldern mit 14 M. pro Woche, vom Tage der Arbeitslosigkeit an, zu unterstützen. Herr Voges stellte den Antrag, die Unterstützung auf 10 M. pro Woche festzusetzen. Dieser Antrag wurde von der Versammlung angenommen. Schließlich wurde noch über die Stellungnahme des Vereins den Versilberern der August Werkmeister'schen Fabrik gegenüber debattirt.

Verband deutscher Zimmerleute (Lokalverband „Berlin-Ost"). Mittwoch, den 25. Januar, Abends 8 Uhr, Versammlung im Lokale der Wittwe Horstmann, Frankfurter Allee 127. Tagesordnung: 1. Wahl eines Kommissionsmitgliedes zur Vertretung der Berliner Lokalverbände. 2. Verschiedenes u. Fragekasten. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Der Berliner Vegetarier-Verein hat seine wöchentlichen Sitzungen von Donnerstag, Abends 8 Uhr, auf Mittwoch, Abends 7 Uhr, verlegt.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Tischler hält seinen diesjährigen Wiener Maskenball, verbunden mit großem Maskenaufzug und Fackelpolonaise, am Sonnabend, den 28. Januar, im „Neuen Gesellschaftshause", Hasenhaide 57, ab. Billets sind zu haben bei den Herren Lackur, Admiralstr. 26; Stier, Grünauerstr. 16; Denzer, Fürstenstr. 19; Claus, Solmsstr. 38 (bei Neumann); Lerche, Fruchtstr. 52; Pschichholz, Pallisadenstr. 16; Werschke, Adalbertstr. 16, und in den mit Plakaten belegten Geschäften.

Der Verein der Steinhauer Berlins und Umgegend hält seine nächste Versammlung am Sonntag, den 29. Januar, Vormittags 9½ Uhr in Krüger's Lokal, Gartenstr. 123, ab.

Sanitäts-Verein für Arbeiter beiderlei Geschlechts. (E. H. 85.) Generalversammlung am Sonntag, den 29. Jan., Vormittags 10½ Uhr, Inselstr. 10 (Scheffer's Saal). Tagesordnung: 1. Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes. 2. Abrechnung des Kassirers. 3. Wahl des Gesammtvorstandes. 4. Verschiedenes. Weibliche Mitglieder haben ebenfalls Zutritt und Stimmrecht.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine am Mittwoch. Männergesangverein „Jugendlust" Abends 8½ Uhr im Restarant Paffod, Gartenstr. 162. — Männergesangverein „Cäcilia" Abends 9 Uhr im Restaurant, Köpnikerstr. 127a. — Gesangverein „Männerchor Linde" Abends 8½ Uhr im Restaurant Haller, Naunynstr. 70. — Lübeck'scher Turnverein (1. Lehrlings-Abtheilung) Abends 8 Uhr Elisabethstraße 57 58. — Turnverein „Wedding", Pankstraße 9. Männer-Abtheilung von 8½ bis 10½ Uhr Abends; desgleichen 1. Lehrlings-Abtheilung 10 Uhr Abends. — Schlesischer Verein „Hut" im Restaurant, Wasserthorstr. 41. — Verein für Roller'sche Stenographie. Abends 8½ Uhr Beese, Alte Schönhauserstraße 42, Unterricht. — Arends'scher Stenographenverein „Amicitia" im Restaurant Behrends, Schönebergerstraße. Stenographenverein „Philia" Abends 9 Uhr „Wilhelmsgarten", Kochstraße 7. — Verein der 22. Gemeindeschule Abends 9 Uhr im Kurfürstenstraße 31. — Berliner Rauchklub 9 Uhr im Restaurant Foge, Köpenickerstr. Klub „Havanna 80" Abends 8½ Uhr im Reichenbergerstraße 16. — Rauchklub „Germania" 9 Uhr im Restaurant Achsel, Köpenickerstr. Klub „Columbia" Abends 8½ Uhr im Prinzenstr. 96. — Rauchklub „Frisch gewagt" im Restaurant Tempel, Breslauerstr. 27.

Theater.

Mittwoch, den 25. Januar.

Opernhaus. Der Trompeter von Säkkingen.
Schauspielhaus. Othello, der Mohr von Venedig.
Deutsches Theater. Faust.
Wallner-Theater. Ein toller Einfall. Der Mizekado.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Die 7 Schwaben.
Viktoria-Theater. Die Reise um die Welt in 80 Tagen.
Ostend-Theater. Liane, die zweite Frau.
Residenz-Theater. Francillon.
Belleallance-Theater. Die Näherin.
Walhalla-Theater. La Mascotte.
Kroll's Theater. Alle Neune.
Central-Theater. Höhere Töchter.
Königstädtisches Theater. Die Tochter der Markthalle.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmanns Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Berliner
Stadt-Theater
Wallnertheaterstraße 15, fr. Alhambra-Theater.
Unser Advokat
oder:
Vater Martin's Haus.
Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Dr. Oßmann.
Vor und nach der Vorstellung im Tunnel:
Grosses Konzert.
Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Vorstellung 7½ Uhr.

Königstädtisches Theater.
Alexander-Straße 41 — Kurze Straße 6.
Heute und folgende Tage:
8. Gastspiel von
Anna Schramm.
Novität. Zum 8. Male: **Novität.**
Die
Tochter d. Markthalle.
Große Posse mit Gesang in 3 Akten von Alfred Schönfeld. Musik von Paul Lincke.
1. Bild: In der Zentral-Markthalle. 2. Bild: Im Viehhof. 3. Bild: Fräulein Doktor. 4. Bild: Die Hoffängerin.
Caroline Gadewitz, Schlächtermamsell aus Kalau: **Anna Schramm.**
Anfang 7½ Uhr. — Kassenöffnung 6 Uhr.

Die Abonnenten des „Berliner Volksblatt" zahlen gegen Vorzeigung ihrer Abonnementsquittung halbe Kassenpreise.

Circus A. Krembser
Friedrich-Karl-Ufer, Ecke Karlstraße.
Heute, **Mittwoch**, den 25. Januar 1888, Abends 7 Uhr:
Große Athleten-Konkurrenz
zwischen dem bis jetzt unbesiegten Athleten und Preisringkämpfer Herrn **Carl Abs** und den beiden Herren **W. Quabbe**, Präsident des Athletenvereins „Vulkan", und **O. Kessler**, Steindrucker, früher Athlet und Preisringkämpfer. Beide Herren haben sich erboten, die Produktionen des Herrn **Abs** nachzumachen. Herr **Abs** hat eine Prämie von **3000 Mk.** ausgesetzt, welche sofort an den ausgezahlt wird, der seine Produktionen in jeder Weise nachmacht. Ferner hat sich der Steinsetzer Herr **Rossow** infolge Aufforderung des Hrn. **Schmidt** bereit erklärt, eine Kraftprobe mit Hrn. **Schmidt** einzugehen. Herr **Schmidt** behauptet, dieselben Produktionen auszuführen, ja noch mehr zu leisten, wie seiner Zeit Herr **Rossow** gegen Herrn **Abs** geleistet hat.
Zum **29.** Male:
Die lustige Schwiegermutter.
Große originelle **Pantomime mit Ballet.** Auftreten der vorzüglichsten **Reitkünstlerinnen** und **Reitkünstler**. Vorführen und Reiten der best dressirten **Schul- und Freiheitspferde.**
A. Krembser, Direktor.

Passage 1 Tr. 9 M. — 10 A.
Kaiser-Panorama
Schlösser König Ludwig II.
III. Abth.: **Linderhof** und **Berg.**
Neu! Zum ersten Male:
Vierte Wanderung durch Paris.
Reise Sr. Maj. Schiff Hertha.
Eine Reise 20 Pf., Kinder nur 10 Pf. Abonn.

Louisenstädtisches Theater.
Dresdenerstr. 72. Direktion: **Adolph Ernst.**
Neu einstudirt und mit **neuen Couplets.**
Zum **201.** Male:
Die schöne Ungarin.
Gesangsposse in 4 Akten von W. Mannstädt. Kouplets v. G. Görß. Musik von G. Steffens.
Die neuen Kouplets sind vom Kapellmstr. Herrn Franz Roth komponirt.
Irma: **Clara Helmer.** Lilli: **Olga Dworak.** Fritze: **Grete Gallus.** Häppchen: **Clara Büchler.** Miesebeck: Direktor **Ad. Ernst.** Schröder: **Aug. Kurz.** Triller: **Paul Barthold.** Walzebock: **Gustav Görss.** Alfred: **Wilhelm Ruff.**
Telephon-Anschluß: Amt III. Nr. 8042.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Der **Streik** in der **Militär-Effektenfabrik** von **Wollkopf u Senftleben** dauert fort; wir bitten, den Zuzug fern zu halten.
227] **Die streikenden Arbeiter.**

Ortskrankenkasse der Klempner.
Bei unserer Kasse ist zum 1. März d. J. die Stelle eines Kassirers zu besetzen. Kassenmitglieder, die darauf reflektiren, gut schreiben und rechnen und 500 Mark Kaution stellen können, mögen selbstgeschriebene Offerten mit Lebenslauf bis zum 1. Februar cr. an den Vorsitzenden H. Gintel, Naunynstr. 80, abgeben.
225] **Der Vorstand.**

Fachverein der Steinträger Berlins.
Versammlung
derjenigen Mitglieder, welche zum **Generalfonds** beisteuern, am **Sonntag**, den 29. Jan., Vormittags 11 Uhr, in **Schmidt's Salon**, Waldemarstraße 75.
Tages-Ordnung:
Wie stellen wir uns zu den Darlehns-Gesuchen. Antrag über in Druckbringung des Reglements zum Generalfonds. Um zahlreiches Erscheinen ersucht [217] **Der Vorstand.**

Eleg. Maskengarderobe
für Herren und Damen
von **C. Tietz,**
Oranienstraße 130, 2 Trepp.
(Ecke **Alexandrinenstr.**).
Geschmackvolle Kostüme in reichster Auswahl zu billigen Preisen.
Vereinen Preisermäßigung.

Maskengarderobe
von [25
Fritz Panknin
Oranienstr. 178 Ecke Adalbertstr.
empf. sich den Vereinen, sowie den Lesern ds. Bl. aufs beste.
Größte Auswahl!
Billigste Preise!

Chemisch untersuchte garantirt reine gesunde französische
Natur-Weine
von
Oswald Nier
Hauptgeschäft [№ 108
BERLIN
ungegypste
7

Jede Uhr
zu **repariren** und **reinigen** kostet bei mir unt. Garantie d. Gutgehens n.
1 Mk. 50 Pfg.
22 Kleine Reparaturen billiger.
Prima Patentgläser 10 Pfennig.
R. Kionka,
87. Adalbertstraße Nr. **87.**
Kein Laden, daher so billig.

Masken-Kostüme jeder Art
verleiht billig
Paul Cordt,
Reichenbergerstrasse No. 140.
Vereine Preisermäßigung.

Grösste Staatsgewinn
1 × 600,000 Mk., 2 × 300,000, 2 × 150,0
Haupt- und Schluss-Ziehung: **20. Jan. bis 8. Febr.,**
Kgl. Preuss. 177. Staatslott
In Summa 65,000 Gewinne: 22 Millio
157,180 Mk. **baar.**
Hierzu empfehlen Orig- und Ant.-Loose:
1/1 **M. 220,** 1/2 **M. 110,** 1/4 **M. 55,** 1/5 **M. 44,** 1/8
1/10 **M. 22,** 1/20 **M. 11,** 1/40 **M. 6,** 1/80 **M. 3**
Amtliche Liste und Porto 60 Pfg. extra.
Oscar Bräuer &
Berlin W., Unter den Linden 12.

Geschäfts-Eröffnu
Anfangs Februar eröffne ich
Dresdenerstr. 123, nahe am O
ein **Sarg- und Möbel-Ma**
Mein Bestreben wird sein, stets auf **gute** und **gediegene Waare** zu halten und bitte daher, bei Bedarf mich in meinem Unternehmen gütigst
Reelle Theilzahlung gestattet.
W. Abraham, Tischlermstr.,
Ebenda **Ein-** und **Verkauf neuer** und **gebrauchter Möbel**
Glasererbeit sauber ausgeführt.
Das **Möbelmagazin** befindet sich **vorn**, das **Sargmagazin**

Ueber 22 Millionen Mark Geldgewinne
Preuss. Orig.-Loose 4. Cl.: 20. 1. bis 8. 2. mit Rü
1/1 192, 1/2 96, 1/4 48, 1/8 25, 1/16
162] **S. Basch,** Berlin, Poststr. 27 II.

Freunden und Genossen empfehle meine
Uhren-Reparatur-Werkst
zur geneigten Beachtung.
Gleichzeitig empfehle mein Lager von **Uhren, Uhrketten** und
E. Rüger, Admiralstraße

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
von
Julius Apelt, Sebastianstraße 27—
Reelle Waare. Prompte Bedienung.

Geld gespart — heisst Geld ve
Laut Beschluß der Verwaltung des ersten **Berliner Leihhauses**
2. Weinbergs-Weg 2.
am Rosenthaler Thor
werden die vorhandenen diesjährigen prachtvollen prima **Herren-Garder** aus **16 000 ff. Winter-Paletots**, darunter feinste **Eskimo-Paletots** **39. 11 000** prima **Jaquet- und Rock-Anzüge**, darunter ff. **Kamm** **16—38, 28 000 gute reinwollene Hosen** für **M. 4—1**. **Winter-Jaquets, Schlafröcke, Knaben-Paletots, schwarze Röcke,** **gute Uhren etc.**
zum reellen Leihwerth ausverkau
Auch Sonntags bis Abends geöffnet. Pferdebahn- und Omni bei **Einkauf** eines Anzuges oder Paletots zurückgezahlt.
2. Weinbergs-Weg 2.
am Rosenthaler Thor.
737 **Polizeilich konzessionirtes**

Homöopathische Klinik
für Brust-, Unterleibs-, Frauen- und Kinderkrankheiten. Kassenmitglieder erhalten Ermäßigung. **Dr. Hoesch,** Friedrichstr. 108, 1. 8 bis 10, 5—7 Uhr. Sonntags nur Vorm. [15

Wo speisen Sie?
In der alten pommerschen Küche, Oranienstr. 181, Hof parterre, bei **Klein!** Frühst. 30 Pf., Mittagstisch m. Bier 50 Pf., Abendtisch von 30—50 Pf. nach Auswahl.

Allen Männern der Arbeit empfehle mein **Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal.**
224] **W. Saugk,** Weinstr. 22.
NB. Auch liegt die Sammelliste für die Familie Hasenclever aus.

Zu jedem Geschenk passend, empfehle ich Bilder von **Marx** und **Lassalle** in schwarz und Oeldruck, **A. Bebel,** sowie Gruppenbilder der **Sozialdemokratischen Fraktion.** Anfertigung jeder Glaserarbeit. (Gruppenbilder werden sauber und billig eingerahmt.) [133
Karl Scholz, Eisenbahnstr. 36b I.

Masken-Anzüge
verl. Adalbertstr. 75, H. 2 Tr., b. **Wilke.** [219

Gebr. Hobelbank wird Solmsstraße 7, 4 Tr., bei

Arbeitsm
Schrift-Litho
mit englischen Schriften
Stellung in der Luxuspapier
Wilh Boehme,

Einen **Vergolder** auf
226[**Ad. Göpfert,**

Vergolderinnen auf
223]

Versilberer u. Farbigm.

Preßverg
als **Leiter** für meine
findet lohnende und
Wilhelm
Luxuspapierfabrik,

Der Arbeitsnachweis
Schlosser und **Berufsg**
Ritterstraße 123 bei

Verantwortlicher Redakteur: **R. Cronheim** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Beilage zum Berliner Volksblatt.

. 21. Mittwoch, den 25. Januar 1888. 5. Jahrg.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

20. Sitzung vom 24. Januar, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, Bronart v. Schellendorff und Kommissarien.

Zur ersten Berathung steht der Gesetzentwurf, betreff nd den laß der Wittwen- und Waisengeldbeiträge Angehörigen der Reichs-Zivilverwaltung, des Reichsheeres der kaiserlichen Marine.

Abg. **v. Benda:** Diese Vorlage ist eine Ausführung erer Resolution vom 10. Mai v. J. Artikel 2 bestimmt, daß zichte auf Wittwen- und Waisengeld auf Grund früherer etze bis zum 30. Juni 1888 widerrufen werden dürfen, so also auch Beamte, welche von der Einbringung dieser Vorkeine Ahnung haben konnten, der Wohlthat derselben theilig werden.

Abg. **Baumbach:** Diesem Wunsche stimmt die freisinnige rtei in seltener Harmonie mit der Mehrheit des Hauses Es handelt sich um einen höchst bedeutungsvollen für das Reich und die Einzelstaaten. Auch die mmunen werden nicht zurückbleiben können. Hoffen wir, dieser Schritt segensreiche Wirkungen haben möge. ifall.)

Abg. **v. Mantenffel:** Ich freue mich, daß ich mich in ständigem Einklange mit dem Vorredner befinde. Die Konuenz, daß vielleicht auch die Kommunen diesem Beispiel den folgen müssen, kann uns nicht abhalten, der Vorlage ustimmen.

Die Zustimmung zur Vorlage, die Niemand an eine Komssion verweisen will, ist allerseits eine so vollständige, daß Bernuth auf das Wort und die Reichspartei durch eine klärung des Grafen Behr auf ihren Antrag, die besser irten Beamten von der Wohlthat des Gesetzes auszuießen, verzichtet. Die zweite Berathung wird im Plenum tfinden.

Die zweite Berathung des Etats wird fortgesetzt.

Es folgt der Etat für die Verwaltung des eichsheeres.

Beim Ordinarium, Kap. 14 (Kriegsministerium) bemerkt ferent Abg. Sattler, daß durch die Heeresverstärkung im iegsministerium die Bildung zweier neuen Abtheilungen d eine Mehrforderung dafür nothwendig geworden sei; die mmission habe sich von dieser Nothwendigkeit überzeugt und se Mehrfordung, sowie auch eine Reihe anderer Mehrfordengen im Ordinarium bewilligt.

Das Kapitel wird bewilligt.

Kapitel 24 Titel 5 enthält eine Mehrforderung von 40 Mark für 7 Hauptleute als Vorstände von neu zu richtenden Zentral-Meldebureaus bei den Landwehr-Bezirkskommandos.

Abg. **Haarmann:** Die Bildung dieser Bureaus wird in einem Wahlkreise als eine große Belästigung empfunden. Die Bezirksfeldwebel waren früher über verschiedene Städte des Kreises vertheilt, so daß die Mannschaften des Beurlaubtenstandes leicht ihre persönlichen Meldungen erstatten konnten. Jetzt t der Sitz des Zentral-Meldebureaus Bochum und sämmtliche Mannschaften des Kreises müssen jetzt dorthin reisen, wenn eine Meldung zu machen haben, denn wegen der ungefügenden Uebung im Schreiben machen die Mannschaften m größten Theil lieber ihre Meldungen persönlich als hriftlich.

Kriegsminister **Bronsart v. Schellendorff:** Selbstverständlich habe ich gegen eine eingehendere Erörterung dieser rage in der Kommission nichts einzuwenden. Für jetzt nur so el: es handelt sich nicht um Ersparnisse, indem Leuten nicht ehr eine Kompetenz zustehen soll, die ihnen unter anderen mständen zustehen würde, sondern wir sind zu der Einrichtung langt, um sehr erheblichen Mehrforderungen und organisatoschen Veränderungen, die sonst nothwendig werden würden, s dem Wege zu gehen.

Abg. **Richter:** Nach den Darlegungen der Vorredner hat Sache eine viel größere Bedeutung als nach der Erläuterung dem Etat scheinen mußte. Nach dieser mußte ich annehmen, ß es sich um Dezentralisirung, nicht um Zentralisirung hier ndele; ich legte die Erläuterung so aus, daß diejenigen Melngen, die man jetzt bei dem Landwehrbezirkskommando selbst machen habe, künftig an mehreren Stationen des Kommandoirks sollen gemacht werden können. Nunmehr erfahren wir er, daß es sich um eine Zentralisirung von sehr großer deutung handelt. Die Sache gehört eigentlich in das Militärsetz, mit dem wir uns jetzt beschäftigen; denn dort wird die eldungspflicht ganz bedeutend erweitert, und prima vista, eine ich, daß die Frage leichter in einem Paragraphen eines esetzes, als in einer Etatsposition zum Austrag zu bringen n wird. Indessen wird sich das ja bei näherer Betrachtung den.

Abg. **Haarmann:** Der Kriegsminister ging von der thümlichen Auffassung aus, als sei nach meiner Meinung der eck der Einrichtung, Ersparnisse zu erzielen. Das habe ich it keiner Silbe angedeutet, um so weniger, als mir bekannt ist, ß die betroffenen Städte sich bereit erklärt haben, eventuell uschüsse zu geben.

Die Titel 5 und 7 werden in die Kommission verwiesen.

Bei Kap. 25 „Naturalverpflegung" verwahrt sich Abg. **v. Puol** gegen den von verschiedenen Seiten den dischen Abgeordneten gemachten Vorwurf, daß sie die ebelstände, die sich aus dem Quartierleistungsgesetze in nem Heimathlande ergeben hätten, im Reichstage nicht zur prache brächten, und weist darauf hin, daß dies wiederholt inerseits der Fall gewesen. Die Klagen beständen im Uebrigen t und er richte an die Militärverwaltung die Bitte, den auf esem Gebiete bestehenden Wünschen ununterbrochen wohlollende Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Rest des Ordinariums wird unverändert bewilligt, nur er die Titel, welche sich auf die Kadettenanstalten beziehen, ird bei dem Titel des Extraordinariums, welcher von der Erchtung einer Kadettenschule in Karlsruhe handelt, beschlossen erden.

Unter den einmaligen Ausgaben figurirt in Kapitel 5 Magazinverwaltungswesen) eine Forderung zum Neubau von Magazingebäuden in Berlin. Auf dem Magazingrundstück öpnickerstraße 16—17 soll auch eine Dampfmahlmühle errichtet erden. Die Militärverwaltung hat sich hierzu, wie der Referent r Kommission, Abg. Sattler, mittheilt, deshalb entlossen, weil die hiesigen Mühlenetablissements das Militärtreide nur zu einem Satze von 75 Pf. pro Zentner rmahlen wollen, während der Satz bei der Militärmühle ch auf 36 Pf. stellen würde.

Abg. **Richter:** Wir wollen die Ausgestaltung des Mazinwesens in Berlin nicht bemängeln, bei der Zusammenhung des Hauses würde unser Widerspruch auch keinen Erfolg aben; aber wir geben zu bedenken, ob man in der Ausdehung der Staatsindustrie weiter gehen soll, als es thatsächlich nothwendig ist. Bisher hat die Militärverwaltung eigene Mühlen nur errichtet in Festungen. Ich beantrage also, diese Position an die Budgetkommission zurückzuverweisen in dem Sinne, daß die Errichtung einer Mühle ausgeschieden und dementsprechend die ganze Forderung ermäßigt wird. Geschieht dies nicht, so muß ich gegen die Position stimmen.

Generalmajor **v. Blume:** Die Zahlen, welche hier gewünscht werden, standen der Kommission zur Verfügung. Es ist aber keine Frage gestellt und auch nicht beantwortet worden. Dem Zweifel über die 75 Pf., welche hier in Berlin von der Militärverwaltung für die Vermahlung eines Zentner Roggen bezahlt werden müssen, stelle ich ebenso bestimmt die Thatsache gegenüber, daß dem Kontrakte der Militärverwaltung zufolge seit dem vorigen Jahre der Mahllohn 70 Pf. beträgt, während er bis dahin allerdings 75 Pf. betrug. Ich bitte Sie, die Forderung für die Herstellung der Mühle zu bewilligen.

Abg. **Richter:** Diese Ansichten müssen schließlich dahin führen, daß man überall, wo eine Garnisonbäckerei besteht, auch eine Garnisonmühle errichtet. So entstehen Konsequenzen, die sich nicht übersehen lassen. Der finanzielle Effekt wird jetzt auf 50 000 M. berechnet. Diese Ersparniß gegenüber der Gesammtsumme des Militäretats kann mich nicht verlocken, von meinem Grundsatze abzugehen. Man will eben in großen Städten an dem Prinzip festhalten, selbst zu kaufen, in das eigene Magazin, in die eigene Mühle zu führen und daraus zum Verbrauch zu bringen. Die Militärverwaltung steht in Bezug auf die Naturalverpflegung noch auf dem Standpunkte des Königs Joseph in Egypten. (Große Heiterkeit.) Dann ist die Militärverwaltung ebenso wohl in der Lage, das Mehl von Privatlieferanten für den Kriegsbedarf aufzuspeichern. Es handelt sich hier um ein Prinzip, dessen Konsequenzen der gesammten Mühlenindustrie im Lande gegenüber gezogen werden können. Denn Alles, was gegen die Mühlen angeführt worden ist, trifft, wenn es überhaupt berechtigt ist, die kleinen Mühlen in den Provinzen mindestens dreifach so, wie die großen in Berlin.

Abg. Graf **Behr:** Die Ausführungen des Abg. Richter treffen nicht das Richtige in dieser Frage, denn es handelt sich hauptsächlich darum, ein Gegengewicht gegen die großen Mühlen zu schaffen, damit diese nicht der Militärverwaltung einfach den Preis diktiren. Wir bewilligen die immerhin große Ausgabe, um die Militärverwaltung unabhängig zu machen und zu sichern, daß sie das entsprechende Mehl erhält.

Abg. **Schrader:** Der Herr Vorredner steht im Gegensatz zu den Erklärungen der Regierungsvertreter; er macht die Frage kleiner, wenn er meint, daß es sich nur um ein Gegengewicht gegen die Privatmühlen handelt. Die Militärverwaltung will immer alle Dinge, welche die Armee bedarf, sich selbst beschaffen und nimmt immer größere Industrien in die Hand. Daß die Militärverwaltung beim Ankauf von Getreide bessere Sachverständige hat, als die Müller, das bezweifle ich. Für die Solidität der Ausführung bürgt der Ruf der großen Mühlen. Auch finanziell würden wir auf die Dauer kein gutes Geschäft machen. Deshalb empfehle ich Ihnen die Zurückverweisung an die Kommission.

Abg. **Richter** erweitert seinen Antrag dahin, daß die Kommission schriftlichen Bericht erstatten solle, damit auf Grund desselben alle Faktoren geprüft werden könnten.

Referent **Sattler** bemerkt, daß die Kommission bereits eine eingehende Prüfung vorgenommen habe, und empfiehlt die Ablehnung des Antrags Richter.

Der Antrag Richter wird abgelehnt und der Titel angenommen.

Bei der Position „Um- und Erweiterungsbau des zur Dienstwohnung des Kriegsministers gehörigen Festsaales 111 000 Mark, deren Bewilligung die Kommission vorschlägt, bemerkt

Abg. **Windthorst:** Die Kommission mag diese Forderung gründlich geprüft haben; damals waren aber die enormen Summen noch nicht bekannt, die wir für die beiden Militärvorlagen zu bewilligen haben werden und die jedenfalls über 200 Millionen hinausgehen werden. In einer solchen Lage müssen wir unsere Ausgaben auf das Nothwendigste beschränken. Ich will ganz gern glauben, daß es wünschenswerth wäre, den Festsaal zu schaffen; aber daß es eine absolute Nothwendigkeit sei, wird Niemand behaupten wollen, weil er so lange genügt hat, und baufällig ist er nicht geworden. Es ist nur behauptet worden, daß er den Anforderungen der Neuzeit nicht entspreche. Mir thut es unendlich leid, diese Position beanstanden zu müssen. Da wir dem Herrn Kriegsminister zu außerordentlichem Dank verpflichtet sind für die Art, wie er Geschäfte führt und das Interesse unserer Armee wahrt, würde ich ihm gern persönlich eine Freude bereiten. Aber darum handelt es sich nicht, sondern einfach um die Frage, welche Positionen wir bewilligen sollen und welche nicht.

Kriegsminister **Bronsart v. Schellendorff:** Es ist keine angenehme Sache, pro domo zu sprechen und ich würde, wenn es sich um mein persönliches Interesse handelte, auch nichts weiter thun können, als dem Antrage beizutreten, diese Forderung möglichst einstimmig abzulehnen. Die Wohnung, die mir dienstlich angewiesen ist, reicht für meine persönlichen Verhältnisse vollkommen aus. Sie ist sogar jetzt schon viel zu groß. Wenn ich mich nun trotz alledem dazu verstanden habe, einen Antrag auf Erweiterung des jetzt vorhandenen Festsaales zu stellen, so ist es wahrlich nicht aus persönlichen Rücksichten geschehen. Die Erweiterung wird für den gewöhnlichen Gebrauch meiner Wohnung gar keine Vortheile, nur Nachtheile haben. Ich hätte sie gern unterlassen, bin aber einer gewissen Nothwendigkeit gefolgt. Es ist nicht gesundheitsdienlich, sich längere Zeit in diesem Saale aufzuhalten.

Die Position wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und einen Theil des Zentrums bewilligt.

Bei der Position „Bau einer Kaserne für ein Garde-Infanterieregiment in Berlin (Entwurfsbearbeitung 15 000 M.)" bemerkt

Abg. **Windthorst**, daß militärische Gründe für die Verlegung eines der Infanterieregimenter aus Spandau oder Koblenz nicht angeführt seien und bittet, diese Ausgaben auf bessere Zeiten zu verschieben.

Kriegsminister **Bronsart von Schellendorff** erwidert, daß er sich über die Motive in der Kommission weitläufig ausgesprochen habe und die Debatte im Plenum nicht wiederholen möchte. Auf dem Gebiete der militärischen Ausbildung liegen die Gründe nicht.

Die Position wird bewilligt.

Die Positionen „Herstellung einer angemessenen Fassade für den Gesammtbau des Generalkommando-Dienstgebäudes in Stettin 57 900 M." und „Neubau eines Kasernements in Stolp 207 000 M." werden gestrichen; ebenso die Summe von 198 000 M. für einen Exerzierplatz in Schweidnitz. Hiernach vertagt sich das Haus.

Schluß 4½ Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr. (Anträge Hitze und Ackermann wegen Einführung des Befähigungsnachweises, Antrag Lohren, betreffend Brotverkauf nach Gewicht.)

Abgeordnetenhaus.

6. Sitzung vom 24. Januar, 11 Uhr.

Am Ministertische: v. Goßler, v. Scholz und Kommissarien.

Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Erleichterung der Volksschullasten.

Abg. **v. Meyer**-Arnswalde: Ich habe eine ganze Reihe von Bedenken gegen das Gesetz, von denen ich nur einige hervorheben will. Das wichtigste ist ein finanzielles, wir wollen 20 Millionen bewilligen, haben aber nur 10 Millionen. Ob später dauernd 20 Millionen übrig sein werden, wissen wir nicht. Jedenfalls sollte ein solcher vereinzelter Sonnenblick uns nicht zu einem derartigen Schritt veranlassen. Das scheint mir eine unsolide Wirthschaft, da wir sichere Einnahmen dafür aufgeben sollen. Wir lassen unsere eigenen Einnahmen verfallen, weil wir das Defizit durch das Reich haben decken können, und auch die Städte sollen jetzt in solche Abhängigkeit von den Reichsfinanzen hineingezogen werden. Dieses Mißverhältniß fängt jetzt an, überall die alten Grundsätze preußischer Finanzpolitik zu verdrängen.

Kultusminister **v. Goßler:** Aus den Ausführungen des Vorredners kann ich nur entnehmen, daß die Durchführung des Gesetzes schwierig sein wird, aber wir haben Größeres geleistet und werden auch dieses vollbringen, namentlich wo das Ziel allgemein Beifall findet. Die finanziellen Bedenken des Vorredners kann ich nicht theilen. Ich kann als Ressortminister das Gesetz nur mit Freuden begrüßen. Und nun bedenken Sie, daß Sie selbst in der lex Huene und sonst immer und immer die Herabminderung des Schulgeldes gefordert haben. Zweifellos ist es richtig, daß einige Gemeinden mehr Schulgeld eingenommen haben, als ihnen jetzt vom Staate zufließen wird. Aber man darf nicht übersehen, daß die Gemeinden, wenn man Sie als die Summe ihrer Mitglieder ansieht, doch in der Höhe des Schulgeldes erleichtert und steuerkräftiger gemacht werden. Ich hoffe, daß trotz der gemachten Einwendungen das Gesetz zu Stande kommen und daß es segensreich wirken wird. (Beifall.)

Abg. **Barth:** Wenn die freisinnige Partei dem Gesetz auch freundlich gegenübersteht, so verkennt sie doch nicht, daß dem Gesetze, welches sich als Nothgesetz darstellt, manche Schwierigkeiten entgegenstehen. Das Schulgeld ist ja eigentlich theoretisch keine Steuer, aber es wirkt ebenso; denn der Vater schließt nicht mit dem Lehrer einen freien Vertrag ab über den Unterricht seiner Kinder, sondern wenn er die Kinder nicht in die Schule schickt, wird er bestraft; wenn er das Schulgeld nicht bezahlt, erscheint der Exekutor.

Abg. **Brüel** beantragt die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Die Kommission wird sich namentlich auch mit der Verfassungsfrage beschäftigen müssen. Ich kann zwar nach der Praxis, die sich herausgebildet hat, nicht mehr annehmen, daß die Verfassung jede Einzelgesetzgebung auf dem Gebiete des Schulwesens untersagt; aber die Artikel 24—26 der Verfassung müssen doch beobachtet werden. Ich muß dem Herrn Minister darin Recht geben, daß eine einfache Erstattung des aufgehobenen Schulgeldes seitens des Staates nicht richtig wäre; aber man sollte die Ausgaben für das Schulwesen überhaupt, namentlich aber die Höhe der Lehrerbesoldungen in Betracht ziehen; denn die 200 M. Zuschuß werden in einzelnen Fällen die Hälfte, in anderen nur ⅓ oder ⅒ der Besoldung ausmachen. Da, wo die Besoldungen am niedrigsten sind, würde am meisten gewährt, da, wo die höchsten Besoldungen gezahlt werden, am wenigsten. Diese Ungerechtigkeit könne vielleicht am besten dadurch beseitigt werden, daß der Staat vielleicht ein Viertel aller Lehrerbesoldungen, die auf 63 Millionen Mark veranschlagt werden können, übernimmt, und vielleicht den einklassigen Schulen einen besonderen Zuschuß gewährt.

Abg. **Hobrecht:** Meine Freunde begrüßen die Vorlage als einen hocherfreulichen Schritt auf dem richtigen Wege der Erleichterung der Schullasten. Die Verfassungsbedenken des Vorredners werden wohl nicht das Entscheidende bei der Vorlage sein, sondern vielmehr die Begehrlichkeit der einzelnen Gemeinden. Man kann von einem System der Ueberweisungen vom Reich an die Einzelstaaten und von den Staaten an die Gemeinden nicht reden. Die Ueberweisungen sind nicht nach dem Maße des Bedürfnisses vertheilt, sondern nach dem Maßstabe der Matrikularumlagen. Die Ueberweisungen an die Einzelstaaten sind eigentlich nur das, was die Angehörigen der Einzelstaaten in Form von Reichssteuern aufgebracht haben. Diese Befürchtungen haben sich in Berlin als vollständig grundlos erwiesen. Deswegen werden meine Freunde der verfassungsmäßigen Forderung der Beseitigung des Schulgeldes gern entsprechen und wir hoffen, daß es möglich sein wird, einen Uebergang zu finden, der den Städten die Beseitigung des Schulgeldes erleichtert. Ich beantrage eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Abg. **v. Schorlemer-Alst:** Man hätte erst einmal ein organisches Gesetz machen, dann fragen sollen, wie viel es kostet; das vorgelegte Gesetz ist zu einfach; es ist ein einfaches Multiplikationsexempel. Ich bin zweifelhaft, ob wir uns damit auf dem richtigen Wege befinden; vielleicht haben wir eine gebundene Marschroute. Die Beseitigung des Schulgeldes entlastet den Wohlhabenderen unnöthiger Weise; warum soll der Wohlhabende kein Schulgeld bezahlen? Von einer gleichmäßigen Erleichterung kann nach dem Gesetz keine Rede sein. Wie wird es bei einer Steigerung der Schullasten, bei einer Erhöhung der Lehrergehälter sein? Ich wünschte, daß man jetzt noch zu einer anderen Verwendung kommen möge. Ich schließe mich dem Antrage an, eine Kommission von 28 Mitgliedern einzusetzen.

Abg. **v. Rauchhaupt:** Unsere Stellung zur Vorlage ist bei der Etatsberathung bereits allgemein dargelegt worden. Die Schullasten sind eine schwere Last; aber niemals hat dieses Haus auf eine Beseitigung des Schulgeldes gedrängt, sondern stets nur eine Erleichterung der Schullasten im Allgemeinen verlangt. Einen Zweifel, ob das das Gesetz mit Art. 25 der Verfassung vereinbar ist, können wir nicht unterdrücken; denn das Gesetz giebt ohne Prüfung der Leistungsfähigkeit den Gemeinden Zuschüsse. Es müssen neue Grundsätze für Vertheilung der Bedürfnißzuschüsse aufgestellt werden. Wir wünschen, daß der betreffende Etatstitel, soweit er erspart werden sollte, verwendet wird zu Alterszulagen für die Lehrer, damit diese auch etwas von dem Gesetz haben. (Sehr richtig! rechts.) Wir wünschen das Gesetz bereits am 1. Juli in Kraft treten zu lassen; das wird möglich sein, denn in den meisten Fällen wird eine Verhandlung mit den einzelnen Gemeinden gar nicht nothwendig sein. (Beifall rechts.)

Finanzminister **v. Scholz:** Wenn die Wünsche des Herrn v. Rauchhaupt berücksichtigt werden sollen, dann wird die Zeit bis zum 1. Oktober kaum ausreichen, um zur Verständigung über das Gesetz zu gelangen. Trotz der vielfachen Widersprüche hoffe ich doch, daß wir in der Kommission zur Einigung gelangen werden. (Beifall.)

Abg. **Rickert:** Eine so abfällige Kritik, wie seitens des Herrn von Rauchhaupt, ist auf dieser Seite an der Vorlage nicht geübt worden. Alles hat Herr von Rauchhaupt getadelt, und die schwerste Unzufriedenheit als Folge der Vorlage bezeichnet. Bei der Bewilligung neuer Steuern verspricht man Allerlei; nachher, wenn es an die Erfüllung der Versprechungen geht, dann entstehen Schwierigkeiten. Wir haben nicht den Konstitutionalismus, welcher es rechtfertigt, daß das Parlament nicht weiter geht als die Regierung. Deshalb machen wir von dem Recht unserer Initiative Gebrauch und halten dieses Recht aufrecht. Ablehnend können wir uns nicht verhalten, einmal weil endlich das Schulgeld beseitigt werden soll, dann weil die neuen Steuern bewilligt sind unter dem Versprechen der Entlastung. Trotzdem wir die Steuern nicht bewilligt haben, übernehmen wir die Verpflichtungen mit, die daraus folgen. (Beifall links.)

Damit schließt die Diskussion. Die Vorlage wird einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Schluß 3¼ Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. (Verlesung der Interpellation der Polen, Rechnungsvorlagen und Uebersichten).

Lokales.

In der „Ill. Jagdzeitung" findet sich ein interessanter Artikel über die Möven auf der Spree in Berlin: Wer um die gegenwärtige Jahreszeit bei Tage die Friedrichsbrücke in Berlin passirt, welche fast im Zentrum der Stadt über die Spree zwischen der Börse und dem Museum führt, dem bietet sich ein eigenartiges Schauspiel dar, um das ihn mancher Provinziale beneiden könnte, zumal es eigentlich nicht recht in den Rahmen einer Weltstadt paßt, sondern eher auf einen einsam gelegenen See oder einen vom Weltgetriebe nicht berührten Flußarm des platten Landes gehört. — Die Spree, welche zu beiden Seiten dieser Brücke bis auf einen schmalen Streifen in der Mitte zugefroren ist, wird nämlich dort von einer ca. 20 bis 30 Köpfe starken Schwanengesellschaft und fast ebenso vielen — Möven belebt, und wohl jeder, den sein Weg über die Brücke führt, macht für einige Augenblicke Halt, um dem lebhaften Treiben dort unten auf dem Wasser zuzuschauen. Besonders der eigentliche Berliner interessirt sich für Alles, was innerhalb des Weichbildes seiner Heimathstadt passirt und wenn es auch noch so harmlos und alltäglich erscheint. Ist ein schwachbeiniger Droschkengaul auf dem regenfeuchten, glatten Asphaltpflaster gestürzt, hat der Hundefänger mit geschickter Hand die blanke Messingschlinge einem maulkorblosen Hunde über den Kopf geworfen, ist ein Taschendieb oder ein anderer Uebertreter des Gesetzes der heiligen Hermandad in die Hände gefallen, oder ist endlich ein Kanarienvöglein seinem engen Käfig entschlüpft und flattert ängstlich von Baum zu Baum, von Dach zu Dach — stets werden diese Vorkommnisse von einer großen Schaar von Zuschauern mit Aufmerksamkeit und Theilnahme verfolgt. Und so ist auch die Friedrichsbrücke stets von einer Anzahl Personen besetzt, welche über das Geländer ins Wasser schauen. Schließen wir uns diesen Zuschauern an, opfern wir einige Minuten unserer Zeit, es verlohnt sich wirklich. Die Schwäne, von denen die jüngeren noch ihr schmutzig graues Kleid tragen, während die Farbe der älteren sich kaum von dem auf dem Eise liegenden Schnee abhebt, rudern stolz auf der vom Frost immer mehr und mehr verringerten offenen Wasserfläche umher. Dort senkt einer den langen, biegsamen Hals mit eleganter Wendung in die trüben Fluthen der Spree, um irgend einen Gegenstand, der im Wasser daher geschwommen kommt und seine Neugierde erregt hat, zu untersuchen. Hier blinzeln andere mit schräg gehaltenem Kopfe zur Brücke empor, von der herab ihnen so mancher Leckerbissen zugeworfen wird, um den sich dann im Wasser oft ein erbitterter Kampf mit Schnabelhieben und Flügelschlägen entspinnt. Noch andere wieder haben die Fischkästen auf der Burgstraßenseite erklommen und machen dort Toilette. Zwischen diesen zahmen Schwänen nun tummeln sich leicht und beweglich die Möven in ihrem silbergrauen, sammetglänzenden Gefieder. Klug und listig blicken die kleinen Augen aus den zierlichen Köpfen in die Welt. Sobald ein Stück Brot ins Wasser geworfen wird, suchen sie dasselbe den schwerfälligeren Schwänen wegzuhaschen und weichen gewandt den nach ihnen geführten Schnabelstößen der ob dieser Frechheit erzürnten stolzen Vögel aus. Hin und wieder erhebt sich eine Möve, um mit schillerndem Fluge über die Wasserfläche dahinzuschweben oder von der einen Seite der Brücke dicht über die Köpfe der Passanten hinweg nach der anderen zu gelangen. Andere wieder haben sich auf das Eis am Ufer zurückgezogen, wo sie entweder mit dem Schnabel die Federn putzen und ordnen oder von wo sie tiefsinnig und unbeweglich in das offene Wasser schauen. Nur wenige unter den Zuschauern auf der Brücke kennen die Möven nicht; sie halten sie für eine Entenart, werden aber sogleich von den Nachbarn eines Besseren belehrt. Welcher Art diese Möven angehören, weiß ich nicht, dazu bin ich nicht Ornithologe genug; immerhin aber dürfte es manchen Leser interessiren, daß sich die doch als ziemlich scheu bekannten Vögel, denen der Jäger nur schwer beikommen kann, ohne jede Furcht mitten in das lebhafte Getriebe der verkehrsreichen Weltstadt wagen. Zur Erklärung dieser Thatsache dürfte freilich die reichliche Nahrung eine Hauptrolle spielen, die ihnen hier zu Theil wird, besonders von der über die Brücke zur Schule pilgernden Jugend, welche gern das Frühstücksbrot mit den munteren Vögeln theilt und wohl oftmals wegen Zuspätkommens von dem gestrengen Lehrer getadelt wird. Im Sommer sind die Möven aus Berlin verschwunden und die Schwäne allein beherrschen die trübe sich dahinwälzende Spree, welche nach einem bekannten Ausspruch rein und klar wie ein Schwan selbst in Berlin ihren Einzug hält, aber schmutzig wie ein Schwein die Stadt wieder verläßt.

Eine Berliner Originalfigur ist vorgestern aus dem Leben geschieden. Wilhelm Fischbach, der bekannte „Papierbildhauer" vom Berliner Bock, der kleine immer freundliche Mann mit dem Sammetjaquetchen, dem blonden Wallenstein-Knebelbart und den „Raphaelkopf", ist am Sonntag Nachmittag gegen 5 Uhr im Städtischen Krankenhause am Friedrichshain verstorben. Fischbach war eine von der Bocksaison auf dem Tempelhofer Berge unzertrennliche Figur. Aus schwarzem Papier schnitt er Silhouetten aller Art und fast jeder, der den „Bock" besuchte, nahm sich eine solche als Andenken an die dort verlebten fidelen Stunden mit. In vielen Berliner Restaurants findet man die Fischbach'schen Silhouetten unter Glas und Rahmen. Sein bekanntestes Bild, das sich in zahlreichen Kopien verbreitet findet, ist das „Ja, wenn!" mehrere Jäger und einen Jagdhund in origineller Position darstellend, welche es dem im Hintergrunde sichtbaren Hasen zu entkommen ermöglicht. F., ein Mann in den 50er Jahren, wurde vor ungefähr einem halben Jahre vom Schlage gerührt, vermochte von da ab seiner Beschäftigung nicht mehr abzuliegen und lebte schließlich von der Mildthätigkeit seiner vielen Bekannten. Mit ihm ist eins der harmlosesten Originale des alten Berlins aus dem Leben geschieden.

Sträflicher Leichtsinn hat den Schneidergesellen K. aus der Grenadierstraße in große Lebensgefahr gebracht. Derselbe hatte mit drei Männern, von denen ihm einer persönlich bekannt war, am Abend des 21. Januar tüchtig gekneipt. Gegen 12 Uhr verließen alle vier ein Lokal der Grenadierstraße und machten sich auf den Heimweg. K. wurde noch in der Nacht von einem Weichenwärter auf den Schienen der Verbindungsbahn bewußtlos liegend aufgefunden und dem Tode entrissen. K. machte andern Tags die Anzeige bei der Kriminalbehörde, daß er an dem für ihn verhängnißvollen Abend beraubt worden sei. Es fehlte ihm sein Portemonnaie mit 6 M. Inhalt, sowie seine Zylinderuhr mit Talmikette und Kompaß. K. hat keine Ahnung davon, wie er nach Weißensee auf den Schienenstrang gerathen ist.

Auf Grund eines rechtskräftigen Erkenntnisses wird zufolge einer amtlichen Bekanntmachung des Polizeipräsidiums in Zukunft „Rochow's Heilmittel gegen Genickstarre" und das Heilmittel American-Consumption-Cure von Höpner zu den Geheimmitteln im Sinne der Polizeiverordnung vom 30. Juni 1887, betr. die Ankündigung von Geheimmitteln 2c., gerechnet werden.

Ein falscher Kriminalbeamter. Am 20. d. M. Nachmittags erschien in der Wohnung eines in der Lothringerstraße wohnenden Rentiers v. G. ein großer starker Mann, welcher sich als Kriminalbeamter von Kleve vorstellte und die Begleitung des v. G., gegen welchen er angeblich einen Haftbefehl hatte, forderte. Der angebliche Kriminalbeamte zeigte sich so vertraut mit den Verhältnissen des v. G., daß letzterer, ohne eine Legitimation sich vorzeigen zu lassen, folgte. In der Nähe der Börse erklärte der Pseudobeamte dem Arrestanten, daß er sich für eine Reise nach Petersburg, woselbst er zwei Studenten vernehmen müsse, einen Pelz kaufen wolle, und bat für diesen Zweck um ein Darlehn von 33 M., welche auf dem nächsten Polizeibüreau zurückgezahlt werden sollten. Nachdem er das verlangte Geld erhalten hatte, schwindelte er dem v. G. noch 5 Mark ab, indem er vorgab, eine Schuldverbindlichkeit des letzteren reguliren zu wollen. Dann gab er mit dem Bemerken, daß er zunächst auf dem Molkenmarkt Rapport erstatten, sich dort Geld holen und dann dem v. G. das Darlehn zurückerstatten werde, seinen Gefangenen frei und ließ sich nicht wieder sehen.

Eine Thierquälerei erregte Sonntag Abend die Entrüstung der Passanten der Wasserthorstraße. Mit gesträubten Haaren, pustend und pfauchend jagte eine schwarze Angorakatze mit einer am Schwanze befestigten, mit Kieselsteinen gefüllten Blechbüchse die Straße herab, hinter ihr her eine Meute kläffender Hunde, welche auf das durch ihr Anhängsel rasend gemachte Thier Jagd machten. In den tollsten Kreuz- und Quersprüngen versuchte die gehetzte Katze den von allen Seiten auf sie eindringenden Hunden zu entrinnen, schließlich gelang es ihr auch, sich mit einem verzweifelten Satze in ein Grundstück und da auf das niedere Dach des Pferdestalls zu retten, wo sie erschöpft liegen blieb, bis sie ein mitleidiger Schlächterlehrling ihrer Fessel entledigte.

Frecher Raub. Als der Kaufmann J. in der Nacht zum Montag gegen 1 Uhr nach seiner Wohnung, Alte Schönhauserstraße 2, zurückkehrte und bemerkte, daß er den Hausschlüssel vergessen habe, bat er unter dem Versprechen einer Belohnung von 50 Pf. zwei ihm unbekannte in einer Thorwegnische stehende Männer, den Nachtwächter behufs Oeffnung der Hausthür herbeizuholen. Die Männer leisteten der Aufforderung Folge und kehrten nach kurzer Zeit mit dem Revier-Nachtwächter zurück. Während letzterer mit dem Aufschließen des Hauses beschäftigt war, trat J. an die nächste Straßenlaterne, um seinem Portemonnaie, welches 330 M., darunter einen Hundertmarkschein enthielt, die versprochenen 50 Pf. zu entnehmen. In diesem Augenblick griff der Jüngere der beiden dicht neben ihm stehenden Unbekannten nach dem Portemonnaie, entriß ihm dasselbe und ergriff mit seinem Begleiter die Flucht. Leider ist es den frechen Dieben, von denen der eine etwa 25, der andere 18 Jahre alt war, gelungen, zu entkommen. Der ältere trug einen hellen Jaquettanzug und war von kräftiger Gestalt. Der jüngere war von schwächlicher Figur, trug einen dunklen Anzug. Beide waren mit Mützen bekleidet. Auf dem Bürgersteige unterhalb der Straßenlaterne fand J. später 60 M. in Gold, die dem Potemonnaie entfallen waren.

Die Leichen, der beiden Bäckergesellen, welche Anfangs voriger Woche beim Schlittschuhlaufen auf dem Tegelersee verunglückten, sind bisher trotz verschiedener Versuche noch nicht aus dem Wasser geholt worden. Die beiden Verunglückten sind übrigens Opfer ihres eigenen Leichtsinns geworden, da sie vorher vor dem Betreten des unsicheren Eises gewarnt worden waren. — Auch auf der Oberhavel wäre in vergangener Woche beinahe ein ähnlicher Unglücksfall zu verzeichnen gewesen. Ein 17jähriger Arbeiter, welcher dort Schlittschuh lief, gerieth in eine geschlagene offene Stelle und konnte nur durch zwei hinzueilende Arbeiter mühsam gerettet werden.

Gemäß den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamts sind in der Zeit vom 1. bis 7. Januar dieses Jahres von je 1000 Bewohnern auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin, 22,4, in Breslau 33,0, in Königsberg 25,3, in Köln 24,8, in Frankfurt a. M. 15,6, in Wiesbaden 23,3, in Hannover 17,9, in Kassel 24,6, in Magdeburg 23,7, in Stettin 23,6, in Altona 32,6, in Straßburg 23,8, in Metz 25,3, in München 27,4, in Nürnberg 32,1, in Augsburg 23,6, in Dresden 21,9, in Leipzig 20,0, in Stuttgart 15,9, in Karlsruhe 17,8, in Braunschweig 26,5, in Hamburg 30,5, in Wien 23,0, in Pest 29,2, in Prag 36,9, in Triest 35,0, in Krakau 40,6, in Amsterdam 24,1, in Brüssel 24,9, in Paris 26,2, in Basel — in London 22,8, in Glasgow 27,1, in Liverpool 25,1, in Dublin 38,6, in Edinburg 30,4, in Kopenhagen 27,3, in Stockholm 24,7, in Christiania 27,2, in St. Petersburg 28,1, in Warschau 24,6, in Odessa 26,7, in Rom 24,1, in Turin —, in Venedig 31,5, in Alexandria 39,9. Ferner in der Zeit vom 12. bis 17. Dezember v. J.: in New-York 24,2, in Philadelphia 20,4, in Baltimore 17,6, in Kalkutta 30,4, in Bombay 21,8, in Madras 49,2.

In der Berichtswoche haben sich die Sterblichkeitsverhältnisse in den meisten Großstädten Europas erheblich ungünstiger gestaltet und wurden aus den meisten derselben höhere Sterblichkeitsziffern mitgetheilt, als aus der Vorwoche. Städte mit einer Sterblichkeit unter 15,0 pro Mille und Jahr kamen nicht zur Meldung. Einer günstigen Sterblichkeit (bis zu 20,0 pro Mille und Jahr) erfreuten sich Frankfurt a. M., Bochum, Hannover, Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim. Mäßig hoch (etwas über 20,0) war die Sterblichkeit auch in Leipzig, Mainz, Dresden, Bremen. — In ansehnlich gesteigerter Zahl führten ziemlich allgemein akute Entzündungen der Athmungsorgane und Katarrhe der Luftwege zum Tode; aber auch Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder waren nicht selten, wie in Berlin, Breslau, Bremen, Nürnberg, Hamburg, London, Pest, Paris u. a. O., gesteigert. Die Theilnahme des Säuglingsalters an der Sterblichkeit war im Ganzen eine größere, in München eine kleinere als in der vorher gegangenen Woche. Von je 10000 Lebenden starben, aufs Jahr berechnet, in Berlin 76, in München 65 Säuglinge. — Dagegen zeigten die meisten Infektionskrankheiten an vielen Orten eine Abnahme der durch sie hervorgerufenen Todesfälle und Erkrankungen, nur Erkrankungen an Keuchhusten und Pocken traten häufiger zu Tage und führten in gesteigerter Zahl zum Tode. — Sterbefälle an Masern waren in Berlin, Hamburg, Kassel, St. Petersburg, Edinburg etwas gesteigert; in Dresden, Hannover, Braunschweig, Mainz, London, Christiania wurde ihre Zahl eine kleinere; in Wien, Pest, Kopenhagen, Paris blieb sie fast die gleiche wie in der Vorwoche. Erkrankungen wurden aus Berlin, Pest, Kopenhagen, Christiania in kleinerer, aus Hamburg, Wien, Edinburg, St. Petersburg in etwas größerer Zahl als in der Vorwoche gemeldet. — Das Scharlachfieber zeigte in Berlin, Hamburg, München, Wien, Prag, London, Christiania, St. Petersburg eine Abnahme der Sterbefälle, dagegen in Dublin, Kopenhagen, Warschau eine Zunahme. Erkrankungen an Scharlach wurden aus den meisten Orten, aus denen Mittheilungen vorliegen, in geringerer Zahl zur Anzeige gebracht. — Die Sterblichkeit an Diphtherie und Kroup war in Hamburg, Frankfurt a. M., Chemnitz, Wien, Kopenhagen eine kleinere als in der Vorwoche, in Magdeburg, Barmen, Nürnberg, Paris, St. Christiania u. a. eine gesteigerte, in Berlin, München, Leipzig, London fast die gleich große wie in der Woche. Erkrankungen kamen nur aus Berlin, Breslau, Hamburg, Nürnberg, Regierungsbezirk Kopenhagen, Stockholm, Christiania, St. Petersburg aus dem Regierungsbezirk Schleswig in wenig größerer Zahl zur Mittheilung. — Todesfällen forderten in Hamburg, Pest, Paris, St. Petersburg weniger, in Berlin und London etwas mehr Opfer. Zahl der zur Anzeige gekommenen Erkrankungen in Hamburg und St. Petersburg eine etwas als in der Vorwoche. — An Flecktyphus in London und St. Petersburg je 1 Todesfall, St. Petersburg auch 2 Erkrankungen, aus dem Regierungsbezirk Marienwerder 1 Erkrankung an epidemischer zur Anzeige. Dem Kindbettfieber erlagen in London — Der Keuchhusten wurde in Paris und Dublin Berlin und London seltener Todesursache. — Pocken Lyon und St. Petersburg einzelne, in Wien und orten, ferner in Pest, Paris mehrfache, in Triest 7, in Warschau 14, in Prag 19 Sterbefälle hervorgerufen. krankungen kamen aus dem Regierungsbezirk Marienwerder, aus St. Petersburg je 3, aus Pest 4, aus Wien theilung. — Der Gesundheitszustand in Berlin hat Berichtswoche etwas weniger günstig gestaltet und Sterblichkeit war im Vergleich zur Vorwoche eine Insbesondere kamen infolge des wiederholt unvermittelt tretenden Temperaturwechsels Erkältungskrankheiten, Erkrankungen an akuten entzündlichen Prozessen der organe und Katarrhe der Luftwege ungemein häufig schein und führten auch in einer wesentlich gesteigerten zum Tode. Auch Darmkatarrhe der Kinder häufiger beobachtet. Dagegen war das Auftreten der krankheiten meist ein seltenes, von Masern, Scharlach und Kroup kamen weniger Erkrankungen zur Anzeige zeigten sich in der Oranienburger und Rosenthaler wie im Stralauer Viertel am häufigsten, letztere auch in der Schöneberger Vorstadt noch eine größere Erkrankungen. Typhöse Fieber, obwohl etwas häufiger der Vorwoche sich zeigend, blieben in beschränkter krankungen im Wochenbett, an rosenartigen Entzündungen Zellgewebes der Haut sowie Todesfälle an Keuchhusten im Vergleich zur Vorwoche eine kleine Verminderung ansehnlich gesteigerter Zahl kamen jedoch rheumatische schwerden der Muskeln zur ärztlichen Behandlung.

Polizeibericht. Am 21. d. M. Abends während der Vorstellung im Zirkus Renz die Equilibristin infolge Bruchs des Drahtseils aus der Höhe von zu Boden und erlitt eine anscheinend leichte Oberschenkels. — Am 23. d. M. Mittags wurde brücke die bereits stark verweste Leiche eines alten Mannes aus dem Wasser gezogen und nach schauhause gebracht. — Kurz nach Mittag stürzte nackerstraße ein berittener Schutzmann mit dem brach das rechte Bein. — Nachmittags sprang altes Mädchen nach einer von seinem Vater gung aus dem Fenster der Am Schlesischen hoch belegenen Wohnung auf den Hof hinab und so schwere Verletzungen, daß es mittelst Krankenwagen dem Krankenhause im Friedrichshain gebracht wurde. Um dieselbe Zeit fiel in der Belle-Alliancestraße von einem Kohlenwagen während der und erlitt dadurch derartige Verletzungen, der Charitee gebracht werden mußte. — Nachmittags sich ein Mädchen in einer Wohnung in der mittelst Blausäure. — Abends brach auf dem etwa 30 Jahre alter Mann plötzlich zusammen der Stelle, wahrscheinlich infolge eines Schlaganfalls. Leiche wurde nach dem Leichenschauhause gebracht. wurde Abends auf dem Gartenplatz ein etwa Mann bewußtlos neben einer Bank liegend mittelst Droschke nach dem Lazarus-Krankenhause am Hinterkopf vorgefundene blutende Wunde vermuthlich durch den Fall von der Bank zugezogen. Nacht zum 24. d. M. fiel ein Handwerker infolge am Elisabethufer zu Boden und brach das wurde nach dem Krankenhause Bethanien gebracht. 23. d. M. fanden Markgrafenstr. 64a, Kranzler, Besselstr. 22 unbedeutende Feuer statt, welche ein Eingreifen der alarmirten Feuerwehr nicht erforderlich machten.

Gerichts-Zeitung.

Bezüglich der Berechtigung der Verkäufer von Lebensmitteln, an den Sonn- und Festtagen ihre lokale geöffnet halten zu dürfen, herrschen unter den großentheils unrichtige Ansichten, und es kommt vor, daß derartige Geschäftsleute, nachdem sie ihre Jahrzehnte lang offen gehalten haben, auf die Beamten Anklagen wegen Sonntagsentheiligung. Verhütung unnöthiger Weiterungen wollen wir die Verhandlung eines dergleichen Anklagefalls gleichzeitig den Wortlaut der in Frage kommenden vorschrift mittheilen. Der Mehl- und Jäkel hatte an einem Sonntag im November vor wie seit mehr denn zehn Jahren, nach dem Gottesdienst die Thür zu seinem Geschäftslokal und erhielt deshalb eine Strafverfügung wegen entheiligung in Höhe von 3 M. ev. 1 Tag. Meinung, zum Oeffnen der Ladenthür berechtigt zu mit Lebensmitteln handle, erhob er Widerspruch Polizeimandat; er wurde aber vom Schöffengericht Irrthum belehrt und nunmehr durch Urtheil desselben gleichen Strafe belegt. Die Polizeiverordnung vember 1853 lautet nämlich in ihrer Nr. 6: „Die Verkaufsstellen, in welchen Lebensmittel feilgeboten mit Ausnahme derer der Bäcker und Schlächter müssen nach 9 Uhr Vorm. außer den Hauptkirchen welchen sie gänzlich zu schließen sind, mindestens einen Dem Handel mit Lebensmitteln wird der mit gestellt." — Hiernach haben nur Bäcker und Schlächter Sonntags nach dem Hauptgottesdienst ihre Thüren halten.

Die Frage, ob ein Vertrieb sozialistischer Sammelbons strafbar ist, wurde gestern in der instanz gegen den Maurer Traugott Balke von Strafkammer am Landgericht I entschieden. Der im Besitz von 11 Sammelbons zum Besten der ausgewiesener Maurer betroffen worden und das Schöffengericht zu 30 M. Geldbuße verurtheilt hatte. dieses Erkenntniß hatte er Berufung eingelegt, und sein Vertheidiger, Rechtsanwalt Freudenthal, aus Sammeln für die Familien Ausgewiesener eine Sammlung laut Reskript des Ministeriums nicht gesehen. Demgegenüber nahm der Gerichtshof an, es sei daß ein polizeiliches Verbot bestehe, demzufolge der von Sammelbons strafbar sein müsse. Ob ein die Grenzen des Sozialistengesetzes überschreite, zu prüfen, könne nicht Sache des Gerichtshofes sein, wenig sei aber der Beweis erbracht, daß der Minister bot aufgehoben habe. Aus diesen Gründen wurde rufung verworfen und das erstrichterliche Urtheil bestätigt.

Der Posener Sozialistenprozeß. Posen, Gegen 9 Uhr Vormittags eröffnet der Präsident

r Hausleutner, die Sitzung. Da Beweisanträge von Seite gestellt werden, so ertheilt der Präsident dem anwalt das Wort zur Schuldfrage. Erster Staatsanwalt ns: Ich kündige einen Antrag auf Ausschluß der Oeffent- an. — Präs.: Ich fordere das Publikum auf, den Saal lassen, die Personen innerhalb der Barierre können hier n. — Der Staatsanwalt bemerkt: Ich fühle mich veran- auf Grund des § 173 des Gerichtsverfassungsgesetzes die hließung der Oeffentlichkeit zu beantragen. Ich werde ge- t sein, einzelne Stellen aus den hier zur Verlesung ge- n Druckschriften zu zitiren; ich halte deshalb den Aus- der Oeffentlichkeit im Interesse der öffentlichen Ordnung boten. — Die Vertheidiger widersprechen diesem Antrage. Herr Staatsanwalt werde doch wohl in der Lage sein, die che Anführung anstößiger Stellen zu vermeiden. Jeder ende müsse das ja bei der Urtheilsmotivirung auch thun; Seiten der Vertheidigung werde alles vermieden werden, den gestellten Antrag rechtfertigen könnte. — Nach Berathung beschließt der Gerichtshof, den An- der Staatsanwaltschaft abzulehnen, da nach dem igen Gange der Verhandlung durch die Oeffent- eine Störung der öffentlichen Ordnung nicht zu besorgen Es nimmt alsdann das Wort der Erste Staatsanwalt ns: Meine Herren Richter! Das hiesige Landgericht ist ner Reihe von Jahren mit einer unendlich großen Anzahl politischen Prozessen beschäftigt worden. Es waren dies st die Prozesse anläßlich der polnischen Nationalbewegung, ns anläßlich der Kulturkampfbewegung, die leider Gottes serer Provinz eine große Ausdehnung annahm. Vor etwa ren wurden die hiesigen Gerichte zum ersten Male mit neuen Art von Prozeß belchäftigt. Es hatte den Anschein, de auch dieser Prozeß im Hintergrunde die polnische Na- ität. Allein genau betrachtet, war ein Riß zwischen der chen Arbeiterbevölkerung und den besser situirten Polen reten. Der Arbeiterbevölkerung wurde von einer Anzahl t eine neue Lehre gepredigt, es wurde eine polnische Ar- partei gebildet, die offen aussprach: Wir sind inter- al. Ich habe es für nöthig erachtet, dies voran zu t, da ich den Nachweis führen will: wir haben es nicht euten zu thun, die für ihre Nationalität kämpfen, sondern aben es mit einer internationalen Partei zu thun. Als Verhandlungen dieses Prozesses begannen, ahnte wohl and, daß derselbe uns noch heute beschäftigen es ist wohl auch nicht geglaubt worden, daß das zu Tage geförderte Material in den weitesten n zu den lebhaftesten Erörterungen Veranlassung geben Man hat Verschärfungen, Abschaffung des Sozialisten- es und was weiß ich alles vorgeschlagen. Das geht mich Staatsanwalt nichts an. Fest steht aber, daß das rial, das die Verhandlung zu Tage gefördert, in den sten Kreisen Aufsehen erregt hat. Ich bin entfernt, des- an Ihr richterliches Gewissen die Bitte um eine Ver- ung zu stellen, allein ich hielt es für nöthig, dies hier rzuheben, um darauf hinzuweisen, daß den den Angeklagten last gelegten Handlungen in weitesten Kreisen eine große tung beigelegt wird. Die Verhandlung hat gezeigt, daß artei, die jetzt fast in allen Kulturstaaten zu finden ist, in der polnisch redenden Arbeiterbevölkerung Eingang ge- n hat. Die Angeklagten sind zunächst der Verletzung der 28 und 129 des Strafgesetzbuches angeklagt. Um dies zu nden, bin ich genöthigt, auf mehrere Entscheidungen des ten Gerichtshofes hinzuweisen. Ich weiß wohl, daß der eis auf diese Autorität vielfache Angriffe erfahren hat. hat gesagt, daß der Hinweis auf die Beschlüsse des Reichs- ts die Selbstständigkeit der Straflammerurtheile auf- es darf in juridischer Beziehung keine Autorität t. Ich bin jedoch der Meinung, daß, wenn wir Autorität des Reichsgerichts nicht anerkennen, wir Nihilismus in der Jurisprudenz kommen. Ich be- mich aber ganz besonders deshalb auf die Ent- ungen des Reichsgerichts, weil gerade die hiesige Straf- er vor mehreren Jahren eine Entscheidung bezüglich der men Verbindung gefällt hat, der das Reichsgericht in einer n Reihe von Fällen beigetreten ist. Der Staatsanwalt nun auf die verschiedenen Entscheidungen bezüglich der ge- n Verbindung ein. Es ist ein anerkannter Rechtsgrund- — so fährt der Staatsanwalt fort, — daß derjenige Mit- einer Verbindung wird, der sich stillschweigend dem Willen Gesammtheit unterordnet; eine ausdrückliche Willenserklä- hierzu ist nicht erforderlich, sondern die Mitgliedschaft ist ausgedrückt durch konkludente Handlungen. Das Reichs- t hat in dem Prozeß gegen die Patriotenliga ausgesprochen, ine Verbindung auch vorhanden ist, wenn der Sitz der ndung sich im Auslande befindet. Daß die Verbindung, er wir es hier zu thun haben, ungesetzliche Zwecke verfolgt, ie Verhandlung mehr als zur Genüge ergeben. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Expropriirung rund und Bodens, die Abschaffung des Privateigenthums, ufhebung der Ehe in ihrer heutigen Form, die Ab- ng aller Autorität Dinge sind, die den gewalt- Umsturz unserer heutigen Gesellschaftsordnung bedingen. erinnere daran, daß die Verbindung, mit der wir es hier n haben, selbst die Abschaffung aller Religion bezweckt n Stelle des Göttlichen die Anarchie setzen will. Die e ist aber auch erhoben auf Grund der § 130 des Straf- uches. Ich würde mir gewiß nicht den Vorwurf er- langweilig zu sein, wenn ich mich hierbei noch weiter ten wollte. Der hohe Gerichtshof wird meiner Ueber- g nach nicht einen Augenblick im Zweifel sein, daß ein chen nach dieser Richtung hin vorliegt. Um die Ziele erbindung, mit der wir es zu thun haben, zu be- n, verweise ich auf die hier zur Verlesung gelangten aus dem „Rebell", der „Freiheit" und dem „Sozial- at". Die Vertheidigung hat die Behauptung aufgestellt, e hier zur Verlesung gelangten Nummern des „Rebell" t seien. Ich muß bemerken, daß die betreffenden Num- des „Rebell" von Behörde zu Behörde gegangen sind und die Grundsäulen unserer staatlichen Ordnung zu er- n heißt, wenn man eine solche durch nichts bewiesene ptung aufstellt. Die genannten Blätter zitiren sich gegen- und nennen sich „Bruderorgan". Wenn man nun die aufwirft, was geben die Auslassungen dieser Blätter die ärtigen Angeklagten an, so erinnere ich, daß bei einem ngeklagten eine Nummer der „Freiheit" gefunden ist und daß in diesen Organen die polnische rbewegung verherrlicht wird. In der „Freiheit" der hier vor mehreren Jahren verurtheilte Padlewski, kanntlich unter der hiesigen polnisch redenden Arbeiter- ung für die revolutionären Ideen agitirte, „Genosse" t. Man wird danach wohl den geistigen Zusammenhang geklagten mit den erwähnten Blättern annehmen müssen. Sozialdemokrat" ist erst vor ganz kurzer Zeit noch als es Organ der deutschen Sozialdemokratie anerkannt wor- Außerdem werden hierbei die Protokolle des Wydener Kopenhagener Kongresses beachtet werden müssen. Eigen- herweise hat man auch die Echtheit dieser Protokolle in enwärtigen Verhandlung angezweifelt. Ich sage, es ist enthümlich, nachdem die Personen, die auf diesen Kon- gewesen sind, wie die Abgeordneten Frohme und Ge- die Echtheit anerkannt haben. Allein eine solche Zweifel- g ist ja sehr bequem. Ich gehe nun zu der politischen der Anklage über. Ich kann mir ein Bild von dem mokratischen Staat nicht machen. Gebe Gott, daß wir en alle nicht erleben. Allein fest steht, daß die Errich- der neuen Welt auf den Trümmern der alten sich nur en kann durch gewaltsamen Umsturz alles Bestehenden. undlage der Sozialdemokratie bildet das kommunistische st von 1847 und das Gothaer Programm von 1875. Ich würde mich einer Unterlassung schuldig machen, wenn ich hierbei nicht des bekannten Ferdinand Lassalle erwähnen wollte. Dieser war jedenfalls der begabteste sozialdemokratische Agitator, dem die jetzigen Führer nicht werth sind, die Schuhriemen zu lösen. Er wollte die Besserung der sozialen Verhältnisse auf dem Boden der nationalen Gesetzgebung. Aber er sah wohl ein, daß seine Pläne nicht ausführbar seien. Die Wogen gingen über ihn hinweg und an seine Stelle traten die Männer der Revolution. Es bildete sich eine internationale revolutionäre Arbeiterpartei, die wohl von der Oberfläche weggefegt wurde, jedoch im Geheimen weiter wühlte. Ich erinnere daran, daß man auf dem Kongreß zu Wyden für gut fand, das Wort „gesetzlich" aus dem Programm zu streichen. Auf dem Kopenhagener Kongreß wurde in einem Beschlusse gesagt: die sozialen Reformen, die staatlicherseits angestrebt werden, können nur bei den Arbeitern den irrthümlichen Glauben erwecken, als sei der heutige Staat in der Lage, bessere soziale Verhältnisse zu schaffen. Aus diesen und vielen anderen Auslassungen der verschiedenen sozialdemokratischen Blätter und Führer, ich nenne z. B. den bekannten Liebknecht, geht hervor, daß nur eine große sozial-revolutionäre Partei besteht, die in ganz Europa und Amerika verbreitet ist. Ich behaupte, es giebt zwischen der sozialdemokratischen und anarchistischen Partei keinen grundsätzlichen Unterschied. Der Unterschied besteht lediglich in dem augenblicklichen praktischen Handeln. Die Anarchisten sagen: die Zeit zum Handeln, d. h. zum gewaltsamen Umsturz ist bereits gekommen, während die Sozialdemokraten sagen: wir wollen wohl den gewaltsamen Umsturz, allein wir halten den Zeitpunkt hierfür noch nicht für gekommen, wir wollen wohl den gewaltsamen Kampf, aber es fehlen uns noch die Waffen dazu. Deshalb wollen wir vorläufig blos agitiren, die Massen aufreizen und scheinbar paktiren. Ich will nicht die verschiedenen Reden Liebknechts, die hier zur Verlesung gelangt sind, wiederholen, es dürfte genügen, auf einen Ausspruch des Abgeordneten Bebel im Reichstage hinzuweisen. Dieser sagte im Jahre 1881: Die Sozialdemokratie erstrebt auf politischem Gebiete die Republik, auf sozialem den Sozialismus, auf religiösem den Atheismus. Damit ist mit drei Worten das Programm der Sozialdemokratie gegeben. Der Angeklagte Merkowski sagte im Laufe der Verhandlung: Der Unterschied ewischen den Sozialdemokraten und Anarchisten besteht darin, daß die Anarchisten die Vorposten sind, die den Kampf eröffnen, in den die Sozialdemokraten zu geeigneter Zeit einzugreifen haben. Nun, meine Herren, diese Aeußerung bestätigt meine Behauptung vollkommen. Ich habe wohl nicht nöthig, des Näheren den Nachweis zu führen, daß die Sozialdemokratie die Abschaffung alles Privat-Eigenthums erstrebt. Lassalle hat einmal auf die „verdammte Bedürfnißlosigkeit" der deutschen Arbeiter hingewiesen. Dies Wort ist derartig gedeutet worden, daß die Arbeiter allen ihren Verdienst sofort verjubeln sollen. In der sogenannten Gründerperiode konnte man in gewissen Gegenden unseres Vaterlandes nur vierter Klasse fahren, man war sonst gefährdet, mit übermüthigen sozialdemokratischen Redensarten belästigt zu werden, denn die zweite Wagenklasse war gewöhnlich von den Arbeitern gefüllt, in deren Kreisen der Champagner in Strömen floß. Die Verhandlung hat im Weiteren zur Genüge ergeben, daß die Sozialdemokratie die Abschaffung der Ehe, der Familie, ja der Religion verlangt. Man geht aber noch weiter, man hat sich in den sozialdemokratischen Blättern selbst nicht entblödet, gemeine Raubmörder zu verherrlichen. In dem sogenannten zahmen „Sozialdemokrat" wurde sogar der Königsmord als objektiv berechtigt bezeichnet. Ja man ist weiter gegangen, man ist in einigen sozialdemokratischen Blättern sogar für die Thaten von Hödel, Nobiling und Reinsdorff eingetreten. Man könnte vielleicht einwenden, die deutschen Sozialdemokraten betheiligen sich ja an den Reichstagswahlen und haben eine Vertretung im Reichstage. Ich verweise hierbei auf die verschiedenen Reden Liebknechts, der gesagt hat: Das ganze Parlament ist nur eine Komödie, allein wir betheiligen uns an den Wahlen und lassen uns in den Reichstag wählen aus taktischen Gründen, da die Reichstagstribüne der einzige Ort ist, von dem aus wir in der Lage sind, zum Volke zu sprechen. Liebknecht sagte einmal: „Die soziale Frage kann nicht im Parlament, sondern nur auf der Straße gelöst werden. Das Parlament hat nur einen praktischen Werth, wenn die Arbeiterkolonnen vor demselben stehen und vielleicht ein zündendes Wort von der Tribüne dieses Parlaments in die draußen stehenden Massen geworfen wird." Ich glaube, an Deutlichkeit läßt diese Aeußerung nichts zu wünschen übrig. Wenn wir nun noch die Auslassungen der hier zur Verlesung gelangten Blätter, die an Schamlosigkeit geradezu unglaubliches leisten, in Betracht ziehen, dann wird man sich ein Bild machen können, mit welchen Mitteln die sozialdemokratische Partei ihre Forderungen zu verwirklichen gedenkt. Daß aber zwischen den Sozialdemokraten und Anarchisten ein vollständiger geistiger Zusammenhang besteht, erhellt, wenn es noch weiterer Beweise bedarf, aus folgendem: In Chikago haben im Frühjahr 1886 verschiedene Dynamit-Attentate stattgefunden, bei denen eine ganze Reihe von Leuten ums Leben gekommen sind. Das Chikagoer Gericht hat die Leute, die die Attentate begangen haben, zum Tode verurtheilt, ein Urtheil, das gewiß die Billigung der gesammten gesitteten Welt gefunden hat. Die Herren Bebel und Genossen fühlten sich aber veranlaßt, an den Präsidenten der Vereinigten Staaten ein Telegramm zu richten: „Im Namen der Menschlichkeit bitten wir um Begnadigung der zum Tode verurtheilten Anarchisten." Daß die Sozialdemokratie eine internationale Partei ist, dafür hat die Verhandlung hinlängliche Beweise erbracht. Ich erinnere an die Schlußworte im kommunistischen Manifest: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch." Ich erinnere an die Beziehungen der Sozialdemokraten in den verschiedenen Ländern und an die Aussprüche der verschiedenen sozialdemokratischen Blätter und Redner: „Die Arbeiter haben kein Vaterland" 2c. Die Leute wissen nur nicht, was es heißt, dem Arbeiter die Liebe zum Vaterlande zu nehmen. Ich gehe nun zu der Organisation der sozialdemokratischen Partei über. Es unterliegt keinem Zweifel, daß nach Erlaß des Sozialistengesetzes eine weitere Organisation, die vor den Behörden geheim gehalten werden sollte, geschaffen wurde. Dafür spricht zunächst die Parteivertretung, die die jeweilige sozialdemokratische Reichstagsfraktion bildete, die Vertrauensmänner, die „Beauftragten", das offizielle Organ der deutschen Sozialdemokratie, der in Zürich erscheinende „Sozialdemokrat", die Kongresse zu Wyden und Kopenhagen, die Ausschließung der früheren Reichstagsabgeordneten Hasselmann und Rittinghausen, der Schriftenfonds, der Agitationsfonds, der Unterstützungsfonds u. s. w. Es wurde von den Führern ausgesprochen: eine Aenderung der Organisation ist nothwendig. Es wurde eine Dezentralisation an Stelle der bisher bestandenen Zentralisation vorgeschlagen. Diese Dezentralisation ist auch unter der polnisch redenden Arbeiterbevölkerung durchgeführt. Daß zwischen diesen polnischen Gruppen und den russischen Nihilisten eine vollständige Verbindung besteht, um zu geeigneter Zeit gemeinschaftlich loszuschlagen, dafür sprechen die vertraulichen Berichte über den internationalen Kongreß in London. Wenn es aber noch eines weiteren Beweises hierfür bedarf, so sind es die Beziehungen, die der Angeklagte Slawinski mit den Anarchisten und Nihilisten aller Gegenden Europas unterhalten hat. Er ist von der „Freiheit" als derjenige bezeichnet worden, der die Aufgabe hat, unter der polnisch redenden Arbeiterbevölkerung für die sozialrevolutionären Ideen Propaganda zu machen. Daß aber auch ein inniger Zusammenhang zwischen den Anarchisten und Sozialdemokraten besteht, darüber kann ein Zweifel nicht mehr obwalten. Mögen Sie schütteln (nach der Anklagebank gewendet) soviel Sie wollen, möge sich die sozialdemokratische Partei drehen und wenden wie sie wolle, den Reinsdorff kann sie von ihren Rockschößen nicht abschütteln, denn dieser wird im „Sozialdemokrat" als „Genosse" bezeichnet. Ich glaube, das besagt genug. Ich habe nun noch den Beweis zu führen, daß auch eine Verletzung des § 128 des Strafgesetzbuches vorliegt. Hierfür spricht die Art, wie die gesammte Organisation und Agitation stets geheim gehalten worden ist, dafür sprechen die Aussprüche der verschiedenen Führer: die Behörden dürfen nicht erfahren, in welcher Weise die Agitation gehandhabt wird; es spricht ganz besonders dafür ein Instruktionsbuch, in dem Fingerzeige gegeben werden, wie die Agitation vor den Behörden geheim zu halten sei, in dem gesagt wird: alle Briefe müssen im Geschäftsstil oder im Stile von Liebesbriefen abgefaßt werden. Es wird Chiffrirschrift 2c. empfohlen. Ich weise endlich auf die Redensarten hin, mit denen auf sozialdemokratischen Kongressen die Behörden verhöhnt worden, daß es ihnen nicht gelinge, die Agitation aufzuhalten. Daß diese Organisation bezweckte, das Sozialistengesetz durch ungesetzliche Mittel zu verhindern und lahm zu legen, beweist die Massenverbreitung des „Sozialdemokrat" und vieler anderen verbotenen Druckschriften in Deutschland. Ich erinnere an den bekannten Ausspruch: „Die Zeit zum Losschlagen ist noch nicht gekommen, es gilt zunächst und hauptsächlich durch die Presse zu agitiren." So wurde nun ein Netz zur Verbreitung von verbotenen Druckschriften von Amsterdam bis Petersburg, ja über das ganze Europa gezogen. Es wurde eine spezielle Literatur für die polnisch redende Arbeiterbevölkerung geschaffen. Der Staatsanwalt schildert nun die Thätigkeit der einzelnen Angeklagten, welche dieselben bei der Verbreitung von Druckschriften entfaltet haben, und fährt fort: Ein sehr großes Material haben wir hierüber dem hier als Zeugen aufgetretenen Mädchen Kühnel, der Braut des Seifensiedergesellen Czielski zu verdanken. Wenn ich es nicht aus anderen Gründen sagen würde, so spreche ich es aus, ganz besonders im Hinblick auf die gegenwärtige Anklage: Gott sei Dank, daß wir noch Frauenzimmer haben, deren Naturell es mit sich bringt, daß die Behörden über geheime Umtriebe etwas erfahren. Der Staatsanwalt beleuchtet hierauf die verschiedenen sozialdemokratischen bezw. anarchistischen Blätter und deren Auslassungen. In der „Freiheit" — so fährt der Staatsanwalt fort — wird nicht nur indirekt, sondern ganz direkt zum Königsmorde aufgefordert, es werden sogar Todesurtheile u. s. w. erlassen. Die verschiedenen Auslassungen des „Prezdwit", des „Wallka Clas" die Protokolle über den Kongreß in Chur u. s. w. beweisen, daß eine festgegliederte polnisch-sozialdemokratische Gruppe besteht, die, gleich den zuletzt erwähnten Blättern, Einfluß auf die Verhältnisse in Deutschland zu üben versucht. Ich bin nun am Ende der allgemeinen Betrachtungen und ersuche, mir zu gestatten, behufs Beleuchtung des speziellen Theils morgen fortzufahren.

Die Verhandlung wird hierauf gegen 2 Uhr Nachmittags auf morgen (Dienstag) Vormittags 9½ Uhr vertagt.

Kleine Mittheilungen.

Mainz, 19. Januar. (Ein Schwindler.) Das hiesige Polizeiamt verfolgt einen raffinirten Schwindler, dem es gelungen ist, eine große Anzahl leichtgläubiger Personen zu betrügen. Der Verfolgte ist ein angeblicher R. Bürgin aus München, welcher Ende des verflossenen Jahres in hiesigen und auswärtigen Zeitungen eine Annonze veröffentlichte, wonach er Antheilscheine der Braunschweiger Staatslotterie zu 2 M. mit dem Beifügen offerirt, daß die Ziehung am 31. Dezember 1887 stattfinde und jedes Loos gewinne. Amtlich ist nachgewiesen, daß Bürgin 828 Postanweisungen aus Deutschland und 273 Postanweisungen postlagernd Salzburg erhalten hat. Als in Salzburg in einem Hotel ein Polizeibeamter nach Bürgin fragte, ließ er sein Frühstück im Stich und ist seitdem spurlos verschwunden.

Basel, 18. Januar. (Verschwundenes Kind.) Endlich beginnt sich der Schleier zu lüften über das Verbleiben des kleinen Mädchens, das seit August vergangenen Jahres vermißt wurde und von dem seither trotz aller Preisaussetzungen von seiten der Polizei keinerlei Nachrichten erhältlich waren. Etwa eine Wegstunde von der Stadt, in einem Walde, der zur Sommerzeit als Ausflugsort dient, wurde erhängt das Gerippe eines Kindes gefunden, an dem zum Theil die Haare noch erhalten waren. Da von einem Selbstmord keine Rede sein kann, so handelt es sich — eine andere Erklärung ist kaum möglich — um ein fluchwürdiges Verbrechen, zu welcher Deutung um so mehr gedrängt wird, als das Mädchen laut Aussage anderer Kinder zuletzt in Begleitung eines fremden Mannes gesehen wurde, der ihm Zuckerzeug zusteckte.

Odessa, 18. Januar. (Kampf zwischen Gefangenen und ihren Transporteuren.) Wie das Tiflifer Blatt „Nowoje Obosrenija" (Neue Rundschau) meldet, kam es während der Transportirung mehrerer Hundert Arrestanten aus Südrußland nach dem Kaukasus am 12. d. M. zu einem schrecklichen Kampfe zwischen den Arrestanten und den sie begleitenden Soldaten und Gendarmen, wobei acht Soldaten, zwei Gendarmen und 31 Arrestanten todt auf dem Platze blieben; 21 Arrestanten ergriffen während des Kampfes die Flucht und konnten nicht mehr eingeholt werden. Der Kampf brach während der Fahrt des Zuges Nr. 1 zwischen den Stationen Aliaty und Santschagal im Kaukasus aus. Die Arrestanten zwangen den Lokomotivführer, den Zug zum Stehen zu bringen. An dem Kampfe nahmen auch die Kondukteure theil.

Antwerpen, 19. Januar. (Schiffszusammenstoß.) Der Norddeutsche Lloyddampfer „Sachsen", welcher dieser Tage Antwerpen verlassen und die Fahrt nach China antreten sollte, stieß beim Antwerpener Rheinquai mit dem Dampfer „Pennland" zusammen; dieser wurde stark beschädigt und die Gesellschaft der „Red-Star-Line", welcher der „Pennland" gehört, verlangt 150 000 Frks. Schadenersatz. Bald darauf bohrte der Dampfer „Sachsen", als er den Antwerpener Hafen verließ, das Rheinschiff „Alida" vollständig in den Grund; die Mannschaft wurde gerettet, die gesammte Ladung, 120 Tonnen Zucker, ging jedoch verloren. Die Antwerpener Behörde nahm ein Protokoll über beide Unfälle auf.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Crefeld, Dienstag, 24. Januar. Der Rheintrajekt Griethausen-Welle der Strecke Cleve-Zevenaar ist von heute ab wieder in Betrieb.

Metz, Dienstag, 24. Januar. Die „Lothringer Zeitung" meldet: Der jüngste Zwischenfall an der Grenze beschränkt sich auf die Entwaffnung des französischen Jägers Barberot aus dem etwa 20 Kilometer westlich von Diedenhofen entfernten französischen Grenzorte Trieux durch den deutschen Grenzaufseher Hahnemann aus Lommeringen; die Entwaffnung erfolgte auf deutschem Gebiete. Am 21. dieses Monats Vormittags 11 Uhr befand sich Hahnemann auf seiner Tournée zwischen Lommeringen und der Grenzstation Fentsch und bemerkte, wie Barberot auf deutschem Gebiete jagte. Da Wilddiebereien täglich auf dortigem Gebiete vorkommen, so beschloß Hahnemann, die Verhaftung Barberots vorzunehmen und setzte demselben, als er sich zurückzog, nach. Einige Schritte von der Grenze trafen beide auf deutschem Gebiete zusammen. Barberot knüpfte ein Gespräch mit dem Grenzwächter an. Dieser jedoch forderte Barberot auf, ihm nach Fentsch zu folgen. Da letzterer jedoch energischen Widerstand leistete, entspann sich ein Ringen zwischen beiden, das mit der Entwaffnung Barberot's durch Hahnemann endete. Heute begaben sich Kreisdirektor Killinger und Polizeikommissar Keller von Diedenhofen nach dem Thatorte, um Erkundigungen einzuziehen.

Pest, Dienstag, 24. Januar. Das Unterhaus nahm mit 215 gegen 113 Stimmen das Budget als Grundlage für die Spezialdebatte an.

Wien, Dienstag, 24. Januar. Das Handelsministerium hat die sämmtlichen bisher gegen italienische Provenienzen im

österreichischen Küstengebiete noch bestehenden Sanitätsmaßregeln nunmehr außer Kraft gesetzt.

Bukarest, Dienstag, 24. Januar. (Telegr. der „Agence Havas"). Nachdem ein Stallknecht der hiesigen russischen Gesandtschaft anläßlich eines Verbrechens hierselbst mit vielen anderen Dienern einige Stunden von der Behörde zurückgehalten worden, wird der Versuch gemacht, dieser bedeutungslosen Angelegenheit einen politischen Anstrich zu geben und dieselbe zu einem diplomatischen Zwischenfalle aufzubauschen. Alle auf Grund dieser Thatsache verbreiteten alarmirenden Nachrichten können als unbegründet bezeichnet werden.

Petersburg, Dienstag, 24. Januar. Den Meldungen einiger Blätter zufolge beabsichtigt der Finanzminister, die Eisenbahnen zur Entrichtung der bestehenden Handelssteuer bezw. einer dreiprozentigen Steuer vom Reingewinn heranzuziehen. Ausgenommen seien diejenigen Eisenbahnen, welche statutenmäßig absolut steuerbefreit sind; dagegen soll die Superdividende solcher Eisenbahngesellschaften, deren Revenuen durch die Regierung garantirt sind, ebenfalls besteuert werden.

Rom, Dienstag 24. Januar. Die „Tribuna" meldet aus Massauah, daß die Besetzung von Sahati durch die Italiener morgen erfolgen werde, falls nicht Gegenbefehl einträfe.

London, Dienstag, 24. Januar. Die bereits gemeldete Verhaftung des parnellitischen Deputirten für Ost-Clare, Cox, erfolgte Grund eines von der irischen Behörde ausgestellten und von der englischen Behörde gegengezeichneten Verhaftsbefehles. Cox, welcher sich lange Zeit den Nachforschungen der irischen Polizei entzogen hatte, war kürzlich nach England gereist in der Annahme, daß der in Irland ausgestellte Verhaftsbefehl in England keine Kraft habe. Cox wird nach Dublin zurückgebracht werden.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Karlsruhe, Dienstag, 24. Januar. Die kirchenpolitische Kommission der zweiten Kammer nahm die Bestimmung der Vorlage, durch welche der Kurie die Befugniß zur Errichtung von Konvikten an Gymnasien und Universitäten eingeräumt wird, mit Zusätzen im Sinne einer Verschärfung der Staatsaufsicht über diese Anstalten an. Dagegen wurde der Artikel über eine vorübergehende, aushilfsweise Zulassung von Ordensgeistlichen in der Seelsorge mit 7 gegen 3 Stimmen abgelehnt.

Wien, Dienstag, 24. Januar. Die „Polit. Korr." meldet aus Konstantinopel, seit der Vereitelung des Putsches in Burgas hätten abermals kleine Abtheilungen versucht, in Ostrumelien einzudringen. Mehrere Individuen seien von den Türken gefangen, andere beim Betreten von Ostrumelien entwaffnet worden. Die Zahl der Gefangenen betrage insgesammt 50.

Stockholm, Dienstag, den 24. Januar. Der höchste Gerichtshof bestätigte in der Appellationsinstanz die Stockholmer Wahlen zur zweiten Kammer. Die Schutzzöllner haben nunmehr definitiv die Majorität im Reichstage.

Rom, Dienstag, den 24. Januar. Deputirtenkammer. In Beantwortung einer Interpellation, betr. die Gewährung von Diäten an die Deputirten, erklärte der Ministerpräsident Crispi, die Erweiterung der Wahlfähigkeit mache die Gewährung einer Entschädigung an die Deputirten nothwendig, jedoch müsse eine derartige Einrichtung mit dem Gesetzentwurfe über die parlamentarische Inkompatibilität verknüpft werden. Auch müsse aus Gründen der Delikatesse von der Durchführung dieser Reform bis zur nächsten Legislaturperiode Abstand genommen werden.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

M. L. O. Sie erfahren das am sichersten, wenn Sie sich direkt bei der Verwaltung des betreffenden Instituts erkundigen; uns sind die Aufnahmebedingungen nicht bekannt.

H. L. B. 108. Wir sind nicht in der Lage, Ihnen eine Bezugsquelle für den gewünschten Artikel angeben zu können.

Rosenheim. Wenden Sie sich an den Gesangverein „Freya" in Berlin. Derselbe tagt jeden Donnerstag Abends Neue Friedrichstraße 35, Saal 3. Das Andere wird mit Dank benutzt werden.

H. K. Bergstraße. Wir glauben kaum, daß eine Verurtheilung erfolgen kann. Benennen Sie jedenfalls dem Gerichte Zeugen, welche über Ihren und Ihres Neffen Leumund sich äußern können. Einen Vertheidiger brauchen Sie, falls die etwaige Verhandlung vor dem Schöffengericht stattfindet, für die erste Instanz noch nicht zu nehmen. Werden Sie aber in erster Instanz verurtheilt oder findet die Verhandlung sogleich vor der Strafkammer statt, so nehmen Sie jedenfalls einen Vertheidiger.

C. H. Fruchtstr. Ihr Anspruch verjährt in 30 Jahren; die Zeit Ihrer Minderjährigkeit wird dabei nicht mitgerechnet.

O. K. Eine Beleidigung wird in dem Briefe kaum gefunden werden können, da nicht aus demselben hervorgeht, wer denn Ihre Frau geschurigelt haben soll. Wenn Sie die Kragen noch jetzt hintragen, wozu wir Ihnen rathen, so kann Ihnen eine Schadenersatzklage nicht gefährlich werden.

A. K. Pölkerstr. Sie können den Vizewirth auf Rückzahlung des Draufgeldes verklagen.

Namenlos. Daß die Kündigung durch eingeschriebenen Brief erfolgen müsse, ist gesetzlich nicht bestimmt, schon darum nicht, weil bei Erlaß des Gesetzes im Jahre 1794 es noch keine eingeschriebenen Briefe gab. Eine Kündigung auf offenem Zettel ist giltig.

H. H., Simeonstr. Nur der unten wohnende Miether, nicht aber der Wirth kann Schadenersatz fordern, und zwar nicht von Ihnen, sondern von Ihrer Tochter. Ist der Schaden durch Unachtsamkeit des Miethers größer geworden, so haftet Ihre Tochter für die Mehrkosten nicht.

H. P. Die Unfallsunterstützung beginnt erst mit der vierzehnten Woche seit dem Unfall. Ob Sie überhaupt und event. ob Sie dauernde Unterstützung beanspruchen können, hängt von der Art und den Folgen der Versicherung ab.

G. L., Reinickendorf. Es ist nicht strafbar, wenn Jemand seine eignen Münzen vernichtet oder zu Schmuckgegenständen verwendet.

M. Köslinerstr. Der betreffende Brief ist zwar nicht schön stylisirt, giebt aber deutlich zu erkennen, daß das bisherige Miethsverhältniß am 1. April endigen soll. Es liegt daher unseres Ermessens eine giltige Kündigung vor.

A. T. 161. Da die Ehe noch nicht durch Richterspruch geschieden ist, ist der Mann, obgleich er Jahre lang von der Frau getrennt lebt, erbberechtigt und kann nicht durch Testament enterbt werden.

A. G., Alexanderplatz. Jaffa, 56 Kilometer von Jerusalem, ist einer der ältesten Häfen der Welt. Passagierdampfer werden unseres Wissens aus deutschen Häfen nach dorthin nicht befördert, wohl aber Handelsschiffe.

Markthallen-Bericht von J. Sandmann, städtischer Verkaufsvermittler. Berlin, den 23. Januar 1888.

Temperatur in der Halle 5 Grad Reaumur.

Wetter: Mild.

Butter. (Reine Naturbutter.) 1. Feinste haltbare Süßrahm-Tafelbutter (bekannte Marken) 100—107 M., 2. reinschmeckende Tafelbutter 93—100 M., 3. Tischbutter 85 bis 93 M., 4. fehlerhafte Tischbutter 75—85 M., 5. Koch- und Backbutter 65—75 M. pr. Ztr. Auktion täglich um 11 Uhr Vormittags.

Eier 2,50—3,10—3,25 netto ohne Abzug p. . . . eier 2,95 M. p. Schck.

Fleisch. Rindfleisch 28—40—53, Kalbfleisch . . . 50—58, Hammel 38—45—50, Schweinefleisch . . . Pfund, Schinken geräuchert mit Knochen 70—85 . . . 50—60 Pf. pr. Pfund.

Obst und Gemüse. Weißfleischige Speisekartoffeln . . . 5,00, Zwiebeln 9,00—14,00 M. pro 100 Kilo, . . . 25 M. pro 100 Kopf. Aepfelsinen Jaffa . . . 8—13, Valenzia 420er 14—26 M. pro Kiste. . . . 13 M. per Kiste.

4. Ziehung der 4. Klasse 177. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 24. Januar 1888, Vormittags.
Nur die Gewinne über **210** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

156 303 44 588 741 892 **1**288 485 546 74 694 912 **2**002 57 87 108 74 222 35 499 553 768 **3**040 73 128 213 18 376 741 886 90 92 **4**030 166 207 12 23 50 85 368 440 82 540 94 [300] 784 [300] 93 914 **5**176 398 419 60 613 740 836 [300] 84 959 **6**012 140 42 50 54 271 354 [300] 98 492 550 [300] 611 763 870 923 92 **7**011 18 94 305 30 486 747 868 75 936 67 74 **8**053 99 334 419 560 73 672 711 929 **9**016 [500] 136 79 255 353 73 81 403 579 635 84 728

10151 208 24 306 89 648 87 754 851 84 986 **11**035 52 157 235 60 362 470 [1500] 511 654 60 776 93 857 908 **12**054 281 [1500] 368 445 [300] 49 99 551 642 [1500] 63 [300] 761 933 **13**037 [3000] 112 54 206 320 [300] 89 529 759 875 97 **14**003 123 [500] 24 28 246 56 524 46 969 70 **15**102 57 71 88 314 32 414 89 524 93 95 694 719 895 957 **16**009 97 136 281 360 553 84 653 744 74 93 96 806 36 99 999 **17**034 190 228 401 619 718 92 932 71 90 **18**178 218 66 352 71 424 596 620 [300] 814 52 56 997 **19**242 315 506 654 751 83 906 58

20050 251 76 78 [500] 362 79 91 405 23 [500] 25 80 763 75 77 832 79 964 **21**023 133 73 97 231 77 307 99 912 47 **22**050 53 109 43 54 515 670 722 49 866 **23**113 45 74 437 62 64 522 86 614 917 43 88 **24**105 218 30 65 [300] 78 302 50 60 698 703 48 51 824 [300] 947 73 **25**070 250 59 486 542 612 767 808 936 95 **26**112 99 396 691 772 896 [1500] **27**027 161 93 242 336 412 36 634 40 733 837 [300] 76 **28**080 181 89 294 568 639 777 872 [1500] 92 [3000] **29**017 147 63 299 350 84 428 76 569 607 [3000] 700 15 808 46 84

30041 46 137 91 208 387 404 609 765 819 26 87 986 **31**020 170 73 212 15 300 11 415 728 [500] 76 819 20 973 95 **32**110 209 57 390 [500] 403 560 89 643 78 79 950 **33**306 669 747 81 804 955 **34**109 26 67 218 67 385 418 38 41 50 563 70 922 91 **35**043 73 104 53 58 294 [3000] 317 51 59 424 615 97 712 886 87 913 **36**010 463 510 43 72 [500] 73 691 739 876 99 980 **37**022 50 166 244 95 405 529 741 915 19 73 99 **38**080 239 432 60 614 37 68 734 [300] 71 813 35 66 993 **39**102 55 93 [1500] 266 319 475 719 897

40076 131 87 222 55 460 659 705 27 813 **41**067 122 70 346 439 751 95 801 41 **42**059 231 716 65 90 93 810 972 77 **43**017 20 [1500] 76 462 514 65 744 51 811 61 994 **44**010 54 597 753 862 **45**358 496 561 **46**355 406 598 779 86 810 **47**011 [300] 27 81 108 40 364 431 630 32 719 68 881 **48**017 24 55 64 86 143 290 320 [300] 68 486 516 71 614 53 767 864 982 **49**383 539 [3000] 607 920 44 73

50387 483 596 706 36 60 81 880 **51**079 88 128 36 205 19 80 763 939 [500] 665 **52**106 20 369 99 754 81 887 96 917 37 46 **53**111 275 463 93 516 18 [300] 80 724 861 55 **54**046 365 424 37 523 72 625 777 857 979 **55**047 162 [500] 86 273 386 430 506 20 932 **56**004 33 125 86 603 96 982 **57**047 75 190 314 472 552 [500] 84 794 845 987 97 [500] **58**048 78 108 17 22 54 227 304 15 30 91 93 494 314 39 99 698 **59**200 50 55 341 66 492 675 859 928 56

60132 75 78 254 96 362 [1500] 407 504 608 807 906 **61**026 94 180 253 61 307 31 34 516 47 [300] 49 798 **62**036 107 90 356 515 [300] 30 36 84 892 97 942 **63**318 25 588 [300] 663 757 892 3 33 63 941 **64**019 190 333 557 639 47 927 **65**000 112 238 80 391 419 569 624 44 730 **66**187 90 366 600 733 880 900 **67**001 26 241 [500] 329 609 703 879 958 69 **68**048 [1500] 68 387 98 581 811 74 926 77 81 **69**033 99 221 459 540 698 774 826 940

70028 99 178 88 222 50 86 325 79 93 433 71 80 84 934 76 **71**000 [3000] 16 142 53 701 5 16 837 **72**039 [500] 72 128 70 458 [300] 87 531 639 719 825 **73**057 81 92 212 19 57 405 577 811 18 19 **74**158 680 892 926 **75**140 48 59 253 79 382 97 408 583 744 58 934 **76**126 63 [500] 242 97 438 40 563 79 [300] 649 78 707 **77**019 33 38 313 80 506 61 666 754 893 972 **78**105 37 73 248 84 430 528 93 601 51 78 774 [300] 811 40 908 **79**113 533 59 843 46 951 63 [500]

80103 [500] 276 336 44 410 605 61 717 85 957 **81**034 158 323 453 67 [300] 590 607 50 736 874 **82**066 79 218 40 313 84 435 530 40 57 81 795 **83**022 36 40 76 313 54 606 96 [1500] 720 28 886 **84**065 123 222 [300] 405 41 52 54 502 41 91 618 33 79 861 [1500] 907 **85**231 300 5 457 58 592 651 65 83 845 **86**130 75 316 42 506 22 50 665 802 88 933 **87**100 67 231 473 546 663 [300] 76 712 908 10 17 39 [5000] 94 **88**055 184 201 84 316 421 562 68 [3000] 625 735 **89**002 18 48 83 303 514 730 [1500] 839

90254 469 [300] 83 644 87 719 985 **91**020 136 [300] 44 93 272 98 334 637 81 709 52 86 803 22 945 **92**023 32 221 41 310 24 431 525 683 725 817 26 [300] 35 **93**028 79 345 412 [1500] 58 **94**065 156 312 453 545 622 728 **95**007 122 91 350 77 904 17 51 **96**035 95 133 303 413 78 [1500] 89 913 322 430 78 534 [500] 613 703 809 [5000] 75 939 738 811 53 **99**066 113 258 498 570 604 10 42 69 73 89 [3000]

100031 40 53 193 351 409 510 41 75 93 647 66 119 81 99 390 404 35 37 523 87 736 49 868 91 927 321 422 510 29 792 972 80 **103**093 399 477 816 101 13 17 233 328 56 426 508 722 31 950 **105**029 515 640 829 911 54 55 **106**084 95 20 91 213 35 73 591 [1500] 715 871 79 947 69 **107**203 40 68 447 928 35 **108**080 210 22 350 443 46 583 672 93 98 [300] 101 72 219 463 69 500 617 728 831

110033 127 66 257 381 439 97 634 740 62 64 85 91 922 34 37 91 **111**003 39 44 95 138 241 378 620 56 702 45 871 941 **112**193 292 317 461 598 **113**004 14 153 512 29 76 617 18 26 763 957 31 567 652 788 93 [300] 908 11 42 **115**053 350 55 81 **116**033 44 [300] 88 134 98 239 61 78 [300] 302 53 70 77 81 108 282 307 63 425 34 566 794 850 67 47 [300] 554 85 720 820 57 958 **119**031 32 35 [1500] 79 392 479 94 [300] 567 [500] 93 650 822

120519 601 68 961 **121**065 198 475 658 832 915 223 70 308 24 417 539 46 88 [1500] 616 69 74 86 **123**042 145 92 211 75 [300] 330 46 466 709 933 606 54 72 704 902 7 [500] **125**043 140 [300] 41 997 **126**038 43 54 58 143 490 99 725 53 858 64 86 573 86 638 69 925 54 94 **128**225 472 564 771 78 421 74 677 707 910

130005 70 150 74 328 44 421 23 571 93 725 58 303 14 45 454 92 529 94 983 **132**165 281 [300] 587 749 816 926 28 **133**032 118 27 68 387 522 **134**340 624 804 66 79 **135**383 [1500] 779 939 [3000] 938 [300] **137**058 181 215 430 31 546 629 36 98 104 42 78 241 396 519 27 62 632 [3000] 726 98 861 [300] 216 356 469 71 507 38 60 [300] 629 777 861

140147 72 93 246 327 66 76 84 422 93 521 791 306 [3000] 661 886 974 **142**077 176 [300] 329 551 527 31 684 90 876 918 44 **144**133 250 60 444 60 53 72 971 99 **145**000 90 118 224 [500] 65 [500] [300] 855 90 964 [1500] **146**291 455 501 97 613 26 59 **147**196 201 7 46 372 77 457 532 645 [3000] 252 354 482 630 54 749 80 **149**258 322 46 426 [500]

150107 228 67 [300] 339 72 84 436 72 509 632 62 70 101 52 255 342 417 654 [300] **152**027 29 721 75 857 83 899 **153**101 28 232 70 [500] 302 77 96 240 406 [1500] 502 74 706 801 32 907 **155**078 424 75 76 6-3 730 829 56 922 **156**262 309 71 586 708 58 812 32 59 78 932 **158**257 63 67 83 368 424 68 **159**027 46 79 106 40 208 28 326 70 731 831 47

160125 265 84 422 [1500] 24 60 93 754 63 [3000] 427 [3000] 650 913 **162**044 81 581 [500] **163**048 191 [1500] 200 65 478 511 725 42 960 62 94 731 972 [300] **165**032 332 [500] 591 600 30 75 **166**046 61 74 89 254 [300] 325 35 523 61 77 **167**280 314 46 417 28 609 46 500 711 83 90 93 980 741 800 41 96 **169**012 165 218 68 308 18 598 802

170039 102 316 39 471 523 77 638 780 931 209 [500] 28 305 505 [1500] 72 91 626 31 47 252 321 35 69 431 [300] 56 66 529 605 714 271 351 615 978 **174**303 20 97 [300] 541 880 74 731 977 [500] 99 **176**082 89 313 31 76 471 537 950 98 **177**321 416 [1500] 21 972 **178**028 [3000] 178 81 839 **179**309 23 454 675 [500] 709 [3000] 96 846

180017 157 237 [500] 975 **181**018 72 234 [500] 33 [3000] 819 36 920 [1500] 23 75 **182**179 583 558 67 919 96 [500] **184**046 223 304 10 30 431 577 73 961 72 [300] **185**123 42 60 307 459 502 29 [300] 128 32 286 324 494 526 44 637 [300] 711 812 83 520 45 [300] 686 847 80 963 **188**000 50 [1500] 301 38 45 458 679 811 32 [300] 93 996

4. Ziehung der 4. Klasse 177. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 24. Januar 1888, Nachmittags.
Nur die Gewinne über **210** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

116 28 349 488 531 641 713 834 989 **1**258 481 512 34 624 801 **2**097 140 43 202 323 497 510 30 620 51 [300] 771 87 88 [300] **3**004 [300] 202 78 91 304 22 679 [3000] 734 55 865 **4**195 260 313 33 71 470 98 518 756 936 52 56 77 **5**009 132 218 [3000] 344 [500] 91 691 925 34 **6**036 109 41 217 424 71 506 828 99 **7**069 142 61 263 316 467 83 92 [300] 621 97 727 820 934 58 62 **8**187 234 356 90 403 57 665 779 891 **9**300 19 451 54 59 86 521 67 93 694 [500] 886

10064 187 294 303 538 55 660 844 63 **11**003 33 58 68 137 85 206 11 480 645 907 50 **12**235 384 457 555 602 771 889 97 932 **13**025 50 66 106 305 404 519 696 715 18 911 **14**204 34 90 303 8 448 593 671 827 947 73 **15**083 101 74 225 72 369 523 [300] 609 [1500] 43 57 98 768 90 835 949 86 **16**056 181 498 552 694 713 55 69 846 64 928 **17**078 150 296 581 632 789 843 49 86 948 82 **18**001 10 379 628 81 **19**006 30 446 83 693 747 69 926

20135 359 93 491 671 718 829 83 921 **21**014 39 128 327 433 57 608 67 911 **22**024 228 40 335 831 42 [1500] 947 **23**027 127 252 [300] 92 327 76 80 [300] 88 506 16 60 615 [500] 23 70 88 96 788 922 62 [300] **24**155 478 521 617 63 759 841 52 **25**138 321 32 439 44 522 624 [1500] 755 939 **26**069 359 67 410 75 587 91 632 736 54 63 80 [1500] 818 91 **27**215 66 594 [300] 609 19 787 830 908 57 **28**020 103 43 66 677 711 **29**006 49 257 356 443 544 77 610 [3000] 38 88 765 69 898

30086 261 302 40 80 452 835 987 **31**012 [1500] 83 102 50 332 53 403 61 64 558 614 23 730 **32**210 76 [3000] 83 [1500] 415 92 599 641 93 709 75 804 81 976 81 **33**084 124 350 445 573 880 957 **34**073 102 54 205 [300] 99 369 79 503 617 45 812 903 **35**060 80 106 65 [1500] 225 319 49 502 13 [1500] 690 746 814 66 67 904 79 **36**106 201 349 85 656 87 893 970 **37**273 429 93 618 796 **38**243 81 316 658 [1500] 76 736 614 903 **39**021 140 217 48 402 617 86 709 97 823 57 73 [3000] 937 95

40162 242 64 97 351 65 76 [300] 430 56 590 92 718 28 64 74 847 963 96 **41**061 100 314 20 66 85 94 444 826 99 **42**021 202 40 321 60 423 84 606 52 707 825 26 34 75 89 992 **43**043 548 81 714 69 829 938 **44**096 135 204 376 440 54 97 607 [300] 728 **45**175 223 337 [1500] 39 456 61 595 641 779 [1500] 86 928 82 **46**013 [3000] 142 48 78 256 431 47 **47**053 321 677 [3000] 755 841 73 928 83 **48**004 234 318 88 467 523 50 80 65 [1500] 74 625 81 777 78 809 915 16 29 **49**137 73 282 [1500] 365 748 903 98

50174 304 57 400 560 756 [1500] 869 926 **51**162 213 325 59 455 529 37 56 774 865 908 **52**231 327 546 657 743 57 861 **53**134 51 75 204 423 885 95 908 27 **54**023 83 149 64 225 316 37 439 691 97 **55**045 303 41 420 579 82 803 82 91 92 900 60 **56**008 148 62 442 70 526 822 41 981 94 **57**125 50 69 296 400 93 97 533 625 62 91 733 **58**036 177 89 215 316 55 84 436 [300] 51 965 **59**046 152 223 95 620 30 41 722 943

60106 16 71 244 58 63 315 32 92 519 640 48 57 743 [1500] 53 67 83 823 [500] 51 952 **61**047 73 498 539 929 **62**014 49 128 99 297 351 408 10 45 527 89 710 40 **63**235 371 687 [300] 759 65 850 **64**226 [300] 324 93 411 45 63 540 615 90 810 923 **65**428 575 604 745 67 909 11 77 **66**090 155 385 99 678 707 78 825 45 **67**021 62 123 24 225 32 [5000] 42 365 561 611 84 727 28 **68**086 98 112 206 491 523 30 42 58 631 706 883 955 **69**052 82 115 75 264 344 517 626 [3000] 76 723 85 824 907

70064 112 80 239 338 48 680 728 911 **71**064 244 [1500] 86 340 80 572 86 642 66 808 65 979 **72**034 80 116 473 592 826 48 925 **73**114 78 256 312 56 431 78 530 767 916 34 67 **74**074 [1500] 107 [1500] 282 460 506 913 **75**066 105 815 908 26 50 **76**011 12 14 69 123 293 312 53 514 26 828 45 47 89 979 **77**142 341 47 429 507 49 63 636 731 **78**083 209 50 319 37 54 448 547 61 [1500] 693 850 925 62 63 89 **79**065 69 74 222 478 84 547 601 737 883 [300]

80187 204 64 422 27 31 47 518 619 733 832 **81**269 73 472 516 714 93 835 67 967 **82**008 90 153 231 351 454 74 661 75 719 817 70 900 26 76 97 **83**080 244 397 517 634 76 98 793 886 928 **84**061 80 83 126 30 38 258 87 367 435 636 736 **85**415 69 587 693 [300] 728 29 979 **86**359 501 29 935 **87**096 176 77 84 432 524 741 892 937 **88**008 15 45 321 52 429 505 58 753 69 987 **89**032 51 62 286 350 51 82 455 [3000] 62 586 658 89 722 945

90002 8 15 18 153 366 601 8 85 726 34 825 [300] 30 **91**140 80 266 97 315 427 44 532 624 55 881 86 **92**112 297 321 513 14 56 90 [300] 670 743 85 875 [1500] 911 [300] 28 65 73 83 **93**016 [1500] 150 80 229 34 55 98 323 420 23 55 [3000] 526 787 **94**064 327 587 **95**094 [500] 189 203 11 73 79 398 445 51 63 506 73 **96**064 284 [3000] 338 59 607 96 721 22 30 88 214 53 302 54 444 696 713 829 980 **98**072 125 810 35 925 91 **99**072 215 377 506 28 81 750

100089 134 [1500] 357 413 509 77 731 [1500] 577 604 36 804 69 954 86 **102**087 129 87 245 934 84 **103**057 482 99 534 50 660 83 [300] 742 104 83 492 679 711 67 809 36 942 67 **105**033 353 65 525 46 641 [300] 712 974 **106**066 130 28 57 77 861 989 **107**075 178 365 516 681 746 59 39 411 535 94 659 717 823 60 991 **109**021 84 22 652 745 81 986

110011 91 [300] 318 28 39 63 659 758 52 521 51 679 825 42 **112**023 [3000] 45 92 114 15 77 91 712 91 840 83 611 **113**016 115 388 658 27 [300] 83 [300] **114**074 87 367 618 913 896 402 55 77 571 776 99 830 41 946 50 722 [500] 84 [3000] 909 **117**101 274 309 497 822 901 17 62 **119**169 323 428 547 782 805

120218 547 [300] 684 714 72 814 72 88 906 30 248 70 443 74 95 520 32 [1500] 74 650 779 907 [1500] 682 788 826 64 82 [3000] 913 **123**024 115 99 502 12 609 13 58 731 44 812 [3000] 20 36 546 73 805 60 **125**003 70 153 90 99 223 433 797 308 637 726 903 [3000] **127**026 73 104 68 [500] 812 46 989 **128**028 57 565 789 800 60 83 93 627 796 985

130082 306 12 454 57 97 817 916 **131**216 84 86 959 96 **132**043 66 [15 000] 110 39 388 606 192 265 334 39 456 633 67 767 **134**120 43 **135**093 132 [500] 62 315 439 42 92 725 41 596 710 874 995 **137**183 395 441 44 528 98 640 135 263 363 97 486 578 652 739 909 85 **139**018 437 75 502 631 78 728

140078 196 475 534 48 690 722 63 919 713 903 **142**504 450 [1500] 526 96 756 867 964 229 83 552 [300] 82 607 32 45 786 905 **144**011 91 **145**084 142 91 361 429 533 603 85 735 959 34 552 65 89 691 773 817 80 **147**022 27 61 124 832 925 38 **148**096 545 665 [1500] 98 812 82 547 48 787 824

150006 [300] 13 [3000] 286 326 75 544 878 68 477 748 62 804 16 21 910 **152**075 182 349 75 73 827 36 994 **153**039 82 170 286 329 45 87 400 **154**023 69 [3000] 204 25 461 92 [3000] 510 [500] 46 **155**059 60 191 293 323 535 658 64 65 863 **157**070 85 [1500] 102 65 228 [3000] 90 341 481 85 515 76 684 **159**000 147 63 210 38 355 60 49

160145 207 31 434 561 899 950 52 79 630 777 **162**060 143 53 60 81 530 97 741 86 222 57 [500] 357 496 502 58 777 831 53 59 91 40 264 483 516 69 638 702 932 49 **165**105 87 879 985 84 93 94 **166**222 306 44 [3000] **167**113 32 76 226 52 75 94 [1500] 369 60 67 177 218 380 463 77 593 909 27 39 60 [3000] 527 70 [500] 88 898 906 14

170113 14 [300] 25 [300] 60 65 267 457 64 38 70 183 257 325 31 47 70 550 679 840 924 37 77 223 36 68 84 595 740 47 **173**120 53 88 820 35 **174**042 73 75 [500] 90 100 78 274 346 57 644 799 899 920 [300] **176**056 109 810 75 82 909 65 **177**021 60 89 202 73 348 967 **178**099 132 69 77 [1500] 465 552 756 248 [300] 402 58 503 605

180045 58 81 126 39 209 486 538 693 74 76 58 **181**029 [3000] 56 174 233 57 65 635 51 53 287 333 94 616 839 960 **183**029 42 278 [500] 917 37 68 [10 000] **184**026 115 202 338 939 **185**047 455 528 657 767 77 829 82 352 [3000] 530 626 703 84 94 [300] 903 8 [3000] **188**142 315 92 438 692 747 87 834 61 960 836 53 [3000] 84 920 49 62

Ziehung bis 8. Februar 1888 täglich 4000 Gewinne
Kgl. Preuss. 177. Staats-Lotterie.
Original-Loose mit der Verpflichtung d. Rückgabe gegen Zahlung des ev. Gewinnes 1/1 M. 200, — 1/2 M. 100, — 1/4 M. 50, — 1/8 M. 25.
600,000 M. Haupt-Gew.
Original-Loose, welche in d. festen Besitz d. Käufers übergehen, M. 220, Halb. M. 110, Viertel M. 55, Achtel . . .
Antheil-Loose an Original-Loosen, welche sich in meinem Besitz befinden 1/8 M. 25, — 1/10 M. 12,50, — 1/20 M. 10, — 1/32 M. 6,25, — 1/40 M. 5, . . .
Sämmtliche Gewinne werden planmässig ohne weiteren Abzug ausbezahlt. — Für Porto u. Gewinnliste bitte jeder Bestellung 75 Pf. beizufügen.
Gewinnloose aus allen Collecten nehme in Zahlung ohne Abzug, ebenso Briefmarken und Coupons.
R. Schumacher, Lotterie-Effecten-Geschäft, Berlin C., Königstr. 14a. Telephon . . .

Verantwortlicher Redakteur: **R. Cronheim** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.